

Hochzeit

für Schleifer

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagert und bearbeitet von der Redaktion Dresden 2

Jahrespreis 2.-Anschluss: Reichsstraße 1206, Redaktion Ring 3142

Postcheck-Konto: Postcheck-Amt Dresden Nr. 5852

Anzeigepreis: je 250 Meter für geschäftliche Anzeigen aus Schriften
so 10 Pf. auswärts 15 Pf. Abzeigen unter Tag
so 10 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengänge, Vereins-,
Gesellschafts- und Wohnungsanzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro
Zeile 3 Pf. das erste Wort & 1 Pf. Anzeigen für die nächste Zeile
müssen bis vorzeitig 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptexpedition
Ringstraße 46 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Marx Ministerpräsident.

er hat noch keine Vertrauensmehrheit. — Bartels bleibt Landtagspräsident.

Die gestrige Landtagssitzung.

Das Preußenparlament wählte am Dienstag abermals einen Ministerpräsidenten. Das Haus war stark besetzt, aber es gab Sensationen. Von vornherein stand mit ziemlicher Sicherheit das der frühere Reichskanzler Dr. Marx. Ministerpräsident wird Genosse Bartels, der bisher nur provisorisch gewählt war, Landtagspräsident bleibt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm sich Genosse in der Kommunisten Paul Hoffmann vor und erstmäßig fest, dass seinen Chef vom Amtsgericht Berlin tatsächlich zu einer Geldstrafe von 60 Goldmark verurteilt worden ist, weil im Reclamant Hoffmann ein noch stiftliches Mädel nachts bis 12 Uhr, ja mittags 3 und 4 Uhr beschäftigt, körperlich ausgenutzt, wiewohl geschädigt und auch füllig geführt wurde. Als die Feststellungen machte, wollen die Kommunisten ihn als niederschüssig, allein die Zeitungswirker war so, dass den kommunistischen Verleumdern die Zuhörer in keiner Weise dienen.

Bei der

Wahl des Ministerpräsidenten

Es zunächst zur Stichwahl. Im ersten Wahlgang, in welchem absolute Sicherheit 222 Stimmen beträgt, erhält Marx Stimmen (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten), von Richter (D.P.) 133 (die Stimmen der Deutschen und der Deutschen Volkspartei), Bied (Komm.) 43, Kosz (W.) 16, Koerner (Kais.) 11, Dr. v. Camphausen 1. Bei der Stichwahl siegen

Marx; das waren die Stimmen der Wirtschaftspartei, zumal — die kommunistischen — waren ungültig, von Richter erhielt 162 und Marx 223 Stimmen.

Auch bei der Wahl des Landtagspräsidenten wird Stichwahl nötig. Im ersten Wahlgang erhält Genosse Bartels Stimmen, Dr. von Kries (D.P.) 179 und Bied (Komm.) 48. Stichwahl bringt für Bartels 215 und für Kries 182 Stimmen. Genosse Bartels ist damit gewählt; er nimmt die Wahl an und führt die Sitzung zu Ende. Durch Zuruf wird Dr. v. Kries (D.P.) zum ersten, Dr. Borch (Ztr.) zum zweiten und Dr. (D.P.) zum dritten Vizepräsidenten gewählt.

Das Haus verlässt sich hierauf auf Mittwoch, 18. Februar, die Tagesordnung der neuen Sitzung steht unter anderenständen auch die Verlesung der Regierungserklärung.

Hat Marx mehr Glück als Otto Braun?

Der „Soz. Pressedienst“ meldet: „Für den Fall, dass dem neuen Ministerpräsidenten Marx die Regierung gelingt, dürfen die Demokraten Dr. Schreyer als Handelsminister und ihr Konsortium Hoeppler-Ushoff als Finanzminister in die neue Regierung delegieren. Das Kultusministerium soll der jetzige Staatssekretär Dr. Becker übernehmen. Zentrum werden die bisherigen Minister im gleichen Bereich, Herrn Hermann zum Landwirtschaftsminister zu ernennen, dagegen auf grobe Verantwortlichkeit hoffen.“

Die preußische Zentrumsfaktion hat als Staatssekretär für das Kultusministerium ihren Parteikollegen Ministerialrat Dr. Lammers in Aussicht genommen. Ammer ist ein Bruder des Reichstagsabgeordneten Lammers, bereits seit längerer Zeit im Kultusministerium tätig. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat Unterhändler nach einer ausführlichen Debatte über Ansichten von Marx den Ausklang eröffnet, neben dem Genossen Lammert im Kultusministerium noch einen weiteren sozialdemokratischen Minister zu fordern. Das unmöglich erscheint, soll die Fraktion erneut Stellung.

Der neue preußische Ministerpräsident findet in der Rechtsseite keine bessere Aufnahme als Genosse Braun. Man kann einer Ablehnung auf der ganzen Linie sprechen. Diese Abneigung verbündet die Deutschnationalen mit der Befreiung an die Wirtschaftspartei, doch um Gottesseinen ein Kapital nicht zu unterstützen. Marx will die erst dann endgültig annehmen, wenn er ein Mehrheitskabinett aufzustellen hat. Die volksparteitische „Zeitung“ schreibt dazu: „Mit der Spekulation auf die Haltung der Wirtschaftspartei wird es kaum sein. Noch weniger wird man erreichen, wenn man glaubt, auf die Deutsche Volkspartei zu gewinnen. Die Landtagsfraktion hat bereits Braun gegenüber erklärt, dass sie ein Kabinett der Weimarer Koalition in jeder Weise bekämpfen werde. Die Haltung der Fraktion hat sich nicht geändert.“

Angesichts der Verluste Stresemanns, die Volks-

Zu den Vorgängen im Breslauer Zirkus Bush

am vergangenen Sonntag haben die schlesischen Landtagsabgeordneten unserer Partei in einer Anfrage an die Staatsregierung Stellung genommen, in der es heißt:

„Am 31. Januar hat der Schlesische Landtag in Breslau einen Landtag abgehalten. Während der Versammlung ist der ehemalige Kronprinz erschienen. Dabei wurde ihm von den Versammlungen eine Ovation dargebracht. Einer der Redner, Freiherr von Richthofen-Boguslawik, wandte sich in höchster Weise gegen das „heutige System“, die „Bourgeoisie und Demokratie“, die die Revolution gefasst hat, gegen „Marxisten und Demokraten“. Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Veranstaltung beigewohnt.“

Wir fragen das Staatsministerium:

Hält es die Teilnahme von Vertretern von Staatsbehörden an dieser Veranstaltung für angebracht und zweckmäßig mit der Erfüllung des Ministers des Innern, nach der eine Versammlung von Behördenvertretern zu Versammlungen unterbleiben soll, wenn diese dort in eine ungünstige Lage kommen können? Ist das Staatsministerium bereit, mit der Staatsregierung wegen eines gleichmäßigen Verhaltens bezüglich des Fernbleibens von Behördenvertretern von derartigen Veranstaltungen in Verbindung zu treten? Welche Schritte gedenkt das Staatsministerium bei der Prüfung der prangenden

Veranstaltung rechtssolidarischen Charakters zu unternehmen, damit das von ihm gegebene, nunmehr gebrochene Versprechen, sich vom politischen Leben fernzuhalten, in Zukunft von ihm beachtet wird?“

Uebrigens hat einer der Hauptredner bei dieser Veranstaltung, der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kallmuth, nach dem Bericht der „Schlesischen Tagespost“ folgende Unrechtsmäßigkeit gegen den Genossen Braun geleistet: „Soll kommt der Tag, wo ein ehloher deutscher“ Mann, der zu Parteizwecken die Lüge von der deutschen Kriegsschuld stützt, nicht zum Ministerpräsidenten gewählt wird, sondern vor den Reichsgerichtshof kommt.“ Wir sind auf den Eifer und die Schnelligkeit gepaart, mit der die im Falle des Landesgerichtsdirektors Krone so leichthin Justiz diese Bekleidigung des damaligen Ministerpräsidenten abhören wird. Keineswegs ist in diesem Falle der Bekleidigte ein Sozialist und der Bekleidiger ein Monarchist!

Luther verhandelt über bayrische Sonderwünsche.

München, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht) Am Dienstag, mittags um 1 Uhr, traf Reichsanzler Luther mit dem fahrplanmäßigen Kölner Schnellzuge in München ein, wo er am Bahnhof von dem Ministerpräsidenten Held, dem bayrischen Gesandten in Berlin und einem Vertreter des erkrankten Reichsgesandten in München empfangen wurde. Unmittelbar darauf begab sich der Kanzler in das Ministerium der Außenverwaltung, wo ihm sämtliche Minister und Staatsräte vorgelegt wurden. Hierzu fand in der ehemaligen Kammer der Reichsräte eine Begrüßung des Kanzlers durch den Landtag statt, wobei dessen Präsident unter anderem erklärte: „Wir erfreuen uns im Besuch des Reichsanzlers in erster Linie einer Anerkennung der verfassungsmäßigen Rechte des bayrischen Parlaments. Wie vom Landtag vertreten die Auffassung, dass unter weitgehender Anerkennung der staatspolitischen Rechte der Länder Eingriffe der Reichsgewalt in die historisch gewordenen Aufgaben der Länder noch Möglichkeit unterbleiben sollen.“

In seiner Erwidlung erklärte der Reichskanzler, dass er auf das Eigentleben der Länder als einen gesellschaftlich gewordenen Grundstein des Deutschen Reiches großes Gewicht legt und sich bewusst, in der praktischen Arbeit die Bestrebungen der Landesregierungen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben mit der Reichsregierung mit allen Kräften anstrengen. Auf der anderen Seite müsse aber auch die Zukunft beachtet werden, dass auch die Volksvertretungen der Länder ihre Gesamtarbeit so einstellen, dass dem ganzen Deutschen Reich gedeihen sei.

Anhängend fand ein Empfang des Reichskanzlers durch die Münchner und auswärtige Presse und hierzu eine Begrüßung durch die bayrischen Behörden im Reichsministerium zu einer privaten Aussprache, in der es um die Bestrebungen der Landesregierungen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben mit der Reichsregierung mit allen Kräften anstrengten. Auf der anderen Seite müsse aber auch die Zukunft beachtet werden, dass auch die Volksvertretungen der Länder ihre Gesamtarbeit so einstellen, dass dem ganzen Deutschen Reich gedeihen.

Wünschen Bayerns ohne besondere Verfassungsänderung Rechnung getragen werden könnte.

Der Kanzler wies auf darau hin, dass der Reichsrat schon in kürzer Zeit in eine Prüfung der verfassungsrechtlichen Wünsche der Länder einzutreten werde.

Der Ausschluss Gustav Bauers von der Berliner Parteidorganisation beschlossen.

Der engere Bezirksvorstand der Berliner Parteidorganisation hat in seiner Sitzung vom 10. Februar zum Fall Bauer folgenden Beschluss gefaßt, den er dem erweiterten Vorstand zur Annahme empfiehlt wird:

„Der engere Bezirksvorstand ist der Überzeugung, dass das Verhalten des Genossen Gustav Bauer gegenüber der Partei einen so schweren Vertrauensbruch darstellt, dass die Konsequenzen des § 28 des Organisationsstatuts gegeben sind. Er hält deshalb die weitere Zugehörigkeit des Genossen Gustav Bauer zur Partei für unmöglich.“

Der Steuertampf beginnt.

Die Pläne des Reichsfinanzministeriums.

Mit dem programmativen Vortrag, den der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Popitz am Dienstag vor dem Steuerausschuss des Reichstages gehalten hat, ist jener große Kampf um die Lohnverteilung eröffnet, der in den nächsten Monaten zwischen Besitz und Arbeit ausgetragen werden muss. Es handelt sich noch nicht um eine endgültige Verteilung der Lasten, die sich aus dem Londoner Abkommen für Deutschland ergeben. In ihrer vollen Höhe von jährlich 2½ Milliarden treten diese Kosten erst im Jahre 1923 in Kraft. Vorläufig gilt es, die eigene Staatswirtschaft auf diese dauerhaften Grundlagen zu stellen und zugleich die Löhne auszufüllen, die durch Beleidigung der Eisenbahnerträge und der Eisenbahnsteuer für Reparationszwecke in den Einnahmen des Reiches entstehen. Es liegt auch unter Beachtung auf dieses Ziel noch kein völlig abgeschlossenes Programm vor. Vor allem fehlt noch der sehr wichtige Abschnitt, der den Ausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden betrifft, und der noch den Gegenstand heftigsten Streites zwischen den Regierungen des Reiches und den Ländern bildet. Was Herr Popitz vorzulegen hat, genügt aber schon, um zu erkennen, wohin die Reise geht: Auf allen Gebieten der Steuergesetzgebung Entlastungen der Leistungsfähigen zu verschaffen, Förderung der Kapitalbildung.

Über die Entlastung der wirtschaftlich Schwachen dagegen schwieg der Sängers Höflichkeit. Vergangenheiten wir uns, was Herr Popitz an Hand der dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe angekündigt hat:

1. Die Einkommen- und die Körperchaftsteuer soll wieder auf den Boden der geprägten Veranlagung des Ertrags (statt des Umlages) gestellt, die monatliche Vorauszahlung soll auch die vierteljährliche (nach Ablauf des Quartals) ersetzen. Das Rechtsmittelverfahren wieder in vollem Umfang in Kraft gelegt, die Bezugszuschläge und Sanktionszinsen noch weiter erhöht, vor allem aber ein neuer Steuerkatalog geschaffen werden, der für die großen und größten Einkommen die weitgehendsten

Ermäßigungen bringt, bei den kleinen und kleinsten Lohn- und Gehaltseinkommen die unerträgliche Belastung aber so bestehen lässt, wie sie ist. Hinzu kommt noch an Vergünstigungen für die Landwirtschaft die Einführung von nur drei Zahlungsterminen statt der vier für die übrigen Berufe und weitgehende Beteiligung von Laien (also Steuerpflichtigen aus der Landwirtschaft) bei der Veranlagung. Zur Hebung der Steuermoral (!) soll bei den größten Einkommen die Belastung nicht über 30 Prozent hinausgehen, während das Ausland zum Teil viel höhere Sätze erhebt. Dabei soll aber an dem Anfangsjahr von 10 Prozent, der nirgends in der Welt von den kleinen Einkommen erhoben wird, festgehalten werden.

2. Bei der Vermögenssteuer soll an dem der Regierung außerst hoch steigenden Satz von 0,5 Prozent festgehalten, die in Geltung beständliche Progression bis zu 0,75 Prozent aber gestrichen werden. Die Vermögenszuwachssteuer, die noch zu Recht besteht, nach der II. Steuernotverordnung aber nicht erhoben wird, soll auch fernherin unerhoben bleiben. Die bestehende Kapitalertragsteuer soll in die Einkommensteuer eingearbeitet werden, das heißt verschwinden. Das Hauptziel der Regierung bei der Schonung der Vermögen ist die Vermögensbildung zu erleichtern. Wenn sich neues Kapital bildet, das wirtschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht werden sollte, dürfte man es nicht zugleicht wieder mit Steuern wegnehmen, sagt Herr Popitz. Schön! Aber auch Herrn Popitz ist bekannt, dass die Vermögensbildung nicht durchweg wirtschaftlichen Zwecken dient. Viert das Vermögen, das viele Kleine mit ihren Sparpfennigen bilden, auf dem Umweg über die Sparinstitute nicht ebenso wirtschaftlichen Zwecken, wie das der wenigen Großen, die mit dem Vermögensertrag herrlich und in Freuden leben? Endlich: Was sollen die Arbeiter, die Kleinbauern, die Angestellten, die niederen Beamten dazu sagen, dass man dem Großteil die weitere Vermögensbildung durch steuerliche Schonung erleichtert, für ihre Vermögen nämlich ihre Arbeitskraft, aber nicht die geringste Schonung gelten lässt? Die großen Volksunternehmer im Rechtsmittelverfahren müssen immer noch nicht erkennen zu haben, wie hoch das Volksvermögen zu bewerten ist, das in der menschlichen Arbeitskraft investiert ist.

3. Auch auf dem Gebiete der Kapitalvermögenssteuer sind weitgehende Erleichterungen geplant, über die Herr Popitz ja ebenfalls Mitteilungen noch nicht macht. Er deutete nur an, dass die Tauschierung von Gesellschaften in



SCHLEIFEN

Organ für die werktätige Bevölkerung

Beratung und Ausbildung Dresden 2

Verlags- und Buchhandlung: Reichsbücherei Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postleitzahl: Dresden 2, Postamt: Postamtamt Dresden Nr. 5852

Anzeigenpreis: 20 Millimeter für gesetzliche Anzeigen aus Schriften
bis 12 Bl. ausserhalb 15 Bl. Abrechnung unter Tag
so 10 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-,
Veranstaltungs- und Werbungsanzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro
Blatt 3 Pf., das seite Werte 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptexpedition
markttag ab oder in den Zwischenlagen abgegeben werden

Anzeigenpreis: Die "Volkswoche" erscheint wöchentlich 5 mal und ist
durch die "Volkswoche", Neue Frankfurter Straße 45, durch die
Abteilung der "Volkswoche", Neue Frankfurter Straße 45, durch die "Volks-
woche", Reichsbücherei Ring 1206, sowie durch alle Aus-
gaben des "Volkswochen" freibleibend. Anzeigenpreis im Voraus zu
zehn Pfennigen, 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die
Post frei ins Land 2,10 Goldmark

Marc Ministerpräsident.

Er hat noch keine Vertrauensmehrheit. — Bartels bleibt Landtagspräsident.

Die gestrige Landtagssitzung.

Das Preußische Parlament wählte am Dienstag abermals einen Ministerpräsidenten. Das Haus war stark besetzt, aber es gab Sensationen. Von vorneherein stand mit ziemlicher Sicherheit doch der frühere Reichskanzler Dr. Marx, Ministerpräsident wird und Genosse Bartels, der bisher nur provisorisch gewählt war, Landtagspräsident bleibt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm sich Genosse Dr. Klemm, Kommissar der Kommunisten vor und erklärte, daß dessen Chef, Dr. Hoffmann, vor dem Anfangsgericht Berlin schuldig sei, daß dessen Chef vom Anfangsgericht Berlin schuldig sei, zu einer Geldstrafe von 60 Goldmark verurteilt worden ist, weil im Restaurant Hoffmann ein noch lebendiges Mädchen nachts bis 12 Uhr, ja mittags 3 und 4 Uhr beschäftigt, körperlich ausgenutzt, leichtlich geschädigt und auch fälschlich geführt wurde. Als diese Aussichtungen waren, wollten die Kommunisten ihn als niedergeschlagen, allein die Feststellung Klemms war so, daß den kommunistischen Verfeindern die Zwischenrufe in die Stufen fließen.

Bei der

Wahl des Ministerpräsidenten

es zunächst zur Stichwahl. Im ersten Wahlgang, in welchem solche Wahlen 222 Stimmen beträgt, erhält Marc 155 Stimmen (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten)

und Ritter (D.P.) 153 (die Stimmen der Deutschen und der Deutschen Volkspartei). Pisch (Komm.) 43, Körner (W.E.) 16, Koerner (Kathol.) 11, Dr. v. Camphausen 1. Bei der Stichwahl sieben am Ende 155 zu 153.

Während die Stimmen der Wirtschaftspartei abgezählt wurden, das waren die Stimmen der Wirtschaftspartei,

zum anderen — die kommunistischen — waren ungültig.

Dr. Körner erhält 162 und Marx 223 Stimmen.

Auch bei der Wahl des Landtagspräsidenten wird Stich-

wahl nötig. Am ersten Wahlgang erhält Genosse Bartels

Stimmen, Dr. von Kries (Dual) 179 und Pisch (Komm.) 43.

Stichwahl bringt für Bartels 215 und für Kries 182 Stimmen.

Genosse Bartels ist damit gewählt; er nimmt die Wahl an.

Ende. Durch Zuruf wird Dr. v. Kries

zu einem, Dr. Pisch (Ztr.) zum zweiten und

Körner (D.P.) zum dritten Abgeordneten gewählt.

Das Haus verläßt sich hierauf auf Mittwoch, 18. Februar.

Die Tagesordnung der neuen Sitzung steht unter anderen

ändernden auch die Verlesung der Regierungserklärung.

Hat Marx mehr Glück als Otto Braun?

Der „Sez. Pressedienst“ meldet:

Für den Fall, daß dem neuen Ministerpräsidenten Marx die Regierung gelingt, dürften die Demokraten Dr. Schröder als Handelsminister und ihr Konsortialist Hoepker-Aßhoff als Finanzminister in die neue Regierung delegieren. Das Kultusministerium soll der jetzige Staatssekretär Dr. Beder übernehmen. Zentrum werden die bisherigen Minister im gleichen Vertrag, Herr Hermes zum Landwirtschaftsminister zu ernennen, dürfte dagegen auf großer Eile gekommen.

Die preußische Zentrumsfraktion hat als Staatsräte für das Kultusministerium ihren Parteikollegen Dr. Lammers in Aussicht genommen. Lammers ist ein Bruder des Reichstagsabgeordneten Lammers, der bereits seit längerer Zeit im Kultusministerium tätig. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Unterhändler nach einer ausführlichen Debatte über Absichten von Marx den Antrag erfüllt, neben dem Genossen Körner im Justizministerium noch einen weiteren sozialdemokratischen Minister zu fordern. Das unmöglich erscheint, soll die Fraktion eine neue Stellung

Der neue preußische Ministerpräsident findet in der Rechtsseite keine bessere Aufnahme als Genosse Braun. Man kann einer Abrechnung aus der ganzen Linie sprechen. Diese Abrechnung verbindet die Deutschnationalen mit der Bitte an die Wirtschaftspartei, doch um Gottes willen ein Karo für Marx nicht zu unterstützen. Marx will die Stichwahl erst dann endgültig annehmen, wenn er ein Mehrheitskabinett zustande zu bringen.

Die Wirtschaftspartei „Sez.“ lädt dazu: „Mit der Spekulation auf die Haltung der Wirtschaftspartei wird es kaum ein. Noch weniger wird man erreichen, wenn man glaubt, auf die Deutsche Volkspartei zu gewinnen. Die Landtagsfraktion hat bereits Braun gegenüber erklärt, daß sie ein Karo für die Weimarer Koalition in jeder Hinsicht befürworten werde. Die Haltung der Fraktion hat sich weiter nichts geändert.“

Angestellt der Vertrag Sitzesmanns, die Volksliste zu einer Neutralität (durch gegenüber Braun zu bestimmen), glaubt man trotzdem noch nicht allgemein, daß die Wirtschaftspartei für Marx stimmen wird, da ja Luther und Sitzesmann auf den Zentrumskandidaten abhängen. Die Tage dürfen zeigen, ob das Zenitum von diesem Drucke bestanden macht.

Zu den Vorgängen im Breslauer Zirkus Busch

am vergangenen Sonntag haben die schlesischen Landtagsabgeordneten unserer Partei in einer Anfrage an die Staatsregierung Stellung genommen, in der es heißt:

„Am 31. Januar hat der Schlesische Landtag in Breslau einen Landtag abgehalten. Während der Versammlung ist der ehemalige Kronprinz erschienen. Dabei wurde ihm von den Versammelten eine Ovation dargebracht. Einer der Redner, Freiherr von Richthofen-Boguslawski, wandte sich in scharfster Weise gegen das „heutige Entente“, die „Verkommenheit und Tiefe, die die Revolution geworfen hat“, gegen „Marxisten und Demokraten“. Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Veranstaltung beigewohnt.“

Wir fragen das Staatsministerium:

Hält es die Teilnahme von Vertretern von Staatsbehörden an dieser Veranstaltung für angebracht und vereinbar mit der Erfüllung des Mindests des Ehrenmens, nach der eine Entsendung von Behördenvertretern zu Versammlungen unterbleiben soll, wenn diese dort in eine schwierige Lage kommen können? Ist das Staatsministerium bereit, mit der Staatsregierung wegen eines gleichmäßigen Verhaltens bezüglich des Fernbleibens von Behördenvertretern von bestartigen Veranstaltungen in Verbindung zu treten? Welche Schritte gedenkt das Staatsministerium, der Reichsregierung wegen der programmierten

Veranstaltung rechtsradikalen Charakters zu unternehmen, damit das von ihm gegebene, nunmehr gebrachte Versprechen, sich vom politischen Leben fernzuhalten, in Zukunft von ihm beachtet wird?“

Übrigens hat einer der Hauptredner bei dieser Veranstaltung, der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalkreuth, nach dem Bericht der „Schlesischen Tagespost“ folgende Unverschämtheit gegen den Genossen Braun geleistet: „Bald kommt der Tag, wo ein chloser, deutscher Mann, der zu Parteiwecken die Lüge von der deutlichen Kriegsschuld stützt, nicht zum Ministerpräsidenten gewählt wird, sondern vor den Staatsgerichten kommt.“ Wir sind auf den Eifer und die Schnelligkeit gepaart, mit der die im Falle des Landesgerichtsdirektors Kronek so geschwind Justiz diese Bekleidung des damaligen Ministerpräsidenten abhenden wird. Freilich ist in diesem Falle der Bekleidete ein Sozialist und der Bekleidiger ein Monarch!

Luther verhandelt über bayrische Sonderwünsche.

München, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag, mittags um 1 Uhr, traf Reichskanzler Luther mit sahplanmäßigen Kölner Schnellzügen in München ein, wo er am Bahnhof von dem Ministerpräsidenten Held, dem bayrischen Gesandten in Berlin und einem Vertreter des erkrankten Reichsgeisen in München empfangen wurde. Unmittelbar darauf begab sich der Kanzler in das Ministerium des Innern, wo ihm sämtliche Minister und Staatsräte vorgelegt wurden. Hierauf fand in der ehemaligen Kammer der Reichsräte eine Begegnung des Kanzlers durch den Landtag statt, wobei dieser Präsident unter anderem erklärte: „Wir erblicken in dem Besuch des Reichskanzlers in erster Linie eine Anerkennung der verfassungsmäßigen Rechte des bayrischen Parlaments. Wir vom Landtag vertreten die Auffassung, daß unter weitgehender Anerkennung der staatspolitischen Rechte der Länder Eingriffe der Reichsgewalt in die historisch gewordenen Aufgaben der Länder nach Möglichkeit unterbleiben sollen.“

In seiner Erwidерung erklärte der Reichskanzler, daß er auf das Eigenleben der Länder als einen geschichtlich gewordene Grundstein des Deutschen Reiches großes Gewicht legt und sich bemühe, in der praktischen Arbeit die Befreiungen der Länderregierungen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben mit der Reichsregierung mit allen Kräften zu unterstützen. Auf der anderen Seite muß aber auch die tatsächliche beachtet werden, daß auch die Volksvertretungen der Länder ihre Schmarotz so einkennen, daß dem ganzen Deutschen Reich

gedient sei. Anschließend fand ein Empfang des Reichskanzlers durch die Münchener und auswärtige Presse und hierauf eine Begegnung durch die bayrischen Behörden im Reichsministerpräsidenten zu einer privaten Aussprache, in der man sich über die bayrischen Wünsche zur Ausgestaltung des Selbständigkeitstrechtes der Länder einstimmte. Im Mittelpunkt dieser Unterredung stand die bekannte Debatte der bayrischen Regierung zur Revision der Reichsverfassung. Der Kanzler sagte dem Ministerpräsidenten, daß der Kanzler seine dem Ministerpräsidenten

Wünschen Bayern ohne besondere Verfassungsänderung Rechnung getragen werden könnte. Der Kanzler wies auch darauf hin, daß der Reichstag schon in kürzer Zeit in eine Prüfung der verfassungsrechtlichen Wünsche der Länder einzetreten werde.

Der Ausschluß Gustav Bauers von der Berliner Parteiorganisation beschlossen.

Der engere Bezirksvorstand der Berliner Parteiorganisation hat in seiner Sitzung vom 10. Februar zum Fall Bauer folgenden Besluß gefaßt, den er dem erweiterten Vorstand zur Annahme empfiehlt:

„Der engere Bezirksvorstand ist der Überzeugung, daß das Verhalten des Genossen Gustav Bauer gegenüber der Partei einen schweren Vertrauensbruch darstellt, daß die Voraussetzungen des § 28 des Organisationsstatuts gegeben sind. Er hält deshalb die weitere Zugehörigkeit des Genossen Gustav Bauer zur Partei für unmöglich.“

Der Steuerkampf beginnt.

Die Pläne des Reichsfinanzministeriums.

Mit dem programmativen Vortrag, den der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Popitz am Dienstag vor dem Steuerausschuß des Reichstages gehalten hat, ist jener große Kampf um die Lohnverteilung eröffnet, der in den nächsten Monaten zwischen Besitz und Arbeit ausgetragen werden muss. Es handelt sich noch nicht um eine endgültige Verteilung der Lasten, die sich aus dem Londoner Abkommen für Deutschland ergeben. In ihrer vollen Höhe von jährlich 2½ Milliarden werden diese Kosten erst im Jahre 1928 in Kraft. Vorläufig gilt es, die eigene Staatswirtschaft auf feste, dauerhafte Grundlagen zu stellen und zugleich die Lücken auszufüllen, die durch Beichnahmen der Eisenbahnträge und der Eisenbahnen für Reparationszwecke in den Einnahmen des Reiches entstehen. Es liegt auch unter Bedrängnis auf dieses Ziel noch kein völlig abgeschlossenes Programm vor. Vor allem fehlt noch der sehr wichtige Abhakt, der den Ausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden betrifft, und der noch den Gegenstand heftigsten Streites zwischen den Regierungen des Reiches und den Ländern bildet. Was Herr Popitz vorgebrachten hat, genügt aber schon, um zu erkennen, wohin die Reise geht: Auf allen Gebieten der Wirtschaftsverfassung steht der Ausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden im Vordergrund.

Erläuterungen bringt, bei den kleinen und kleinsten Lohn- und Gehaltsintommen die unerträgliche Belastung aber so bestehen läßt, wie sie ist. Hinzukommen soll noch an Vergünstigungen für die Landwirtschaft die Einführung von nur drei Zahlungsterminen statt der vier für die übrigen Berufe und weitgehende Beteiligung von Laien (also von Steuerpflichtigen aus der Landwirtschaft) bei der Veranlagung. Zur Hebung der Steuermoral (I) soll bei den größten Einnommen die Belastung nicht über 33 Prozent hinausgehen, während das Ausland zum Teil viel höher Säcke erhält. Dabei soll aber an dem Anfangsatz von 10 Prozent, der nirgends in der Welt von den kleinen Einnommen erhoben wird, festgehalten werden.

2. Bei der Vermögenssteuer soll an dem der Regierung zuerst hoch scheinenden Satz von 0,5 Prozent festgehalten, die in Geltung befindliche Progression bis zu 0,75 Prozent aber geziert werden. Die Vermögenszuwachssteuer, die nach zu Recht besteht, nach der II. Steuernotverordnung aber nicht eingeführt wird, soll auch vermehrt erhöhen bleiben. Das besonders Kapitalertragsteuer soll in die Einkommensteuer eingearbeitet werden, das heißt verschwinden. Das Hauptmotiv der Regierung bei der Schonung der Vermögen ist, die Vermögensbildung zu erleichtern. Wenn sich neues Kapital bildet, das wirtschaftlichen Zwecken dienbar gemacht werden sollte, darf man es nicht zugleich wieder mit Steuern wegnehmen, sagt Herr Popitz. Schön! Aber auch Herr Popitz ist bekannt, daß die Vermögensbildung nicht durch wirtschaftlichen Zwecken dient. Weiter: Dient das Vermögen, das viele Kleine mit ihren Sparpfennigen bilden, auf dem Umweg über die Sparinstitute nicht ebenso wirtschaftlich Zwecken, wie das der wenigen Großen, die mit dem Vermögensertrag herlich und in Freuden leben? Endlich: Was sollen die Arbeiter, die Kleinhandwerker, die Angestellten, die mittleren Beamten dazu sagen, daß man dem Großbetrieb die weitere Vermögensbildung durch steuerliche Schonung erleichtert, für ihr Vermögen, nämlich ihre Arbeitskraft, aber nicht die geringste Schonung gelten läßt? Die großen Wirtschaftsteller im Reichsfinanzministerium haben immer noch nicht erkannt zu haben, wie hoch das Vermögen zu bewerten ist, das in der menschlichen Arbeitskraft investiert ist.

3. Auch auf dem Gebiete der Kapitalverkehrsssteuer sind weitgehende Erleichterungen geplant, über die Herr Popitz zahlreiche Mitteilungen noch nicht machte. Er deutete nur an, daß die Fusionierung von Gesellschaften im

Sechs Jahre Präsidentschaft Ebert.

Der "Barmärkt" erinnert daran, daß heute vor Jahren die Nationalversammlung Ebert zum Reichspräsidenten wählte, worauf bekanntlich seine Amtszeit später seinen Willen noch einmal vom Reichstag wegen der Unzulänglichkeit einer Präsidentenwahl in den Zeiten der Innenkrisen mit etwa Dreiviertelmehrheit verlängert wurde. Unser Berichterstatter weiß bei diesem Anlaß darauf, daß vor allem das Ausland in die Person Eberts heute das größte Vertrauen setzt, weil er bei wechselnden Machterhaltungen und Regierungen mit Zurückhaltung oder Festigkeit den Stand der Republik zu sichern wußte.

Das "Berliner Tageblatt" hat übrigens gerade interessante Dokumente zum letzten Ebert-Prozeß veröffentlicht können: Deutschnationale und Wölfliche schreiben darin einen notorischen Zuchthäusler, sie würden ihm Material gegen Ebert mit viel Geld und persönlicher Sicherung vergeben. Auch solche Methoden der Anklage bieten einen indirekten Beweis für die Einstellung Eberts gleich bei den Schärfsten.

Stresemanns Schieber-Schübling.

Das Organ des Außenministers Stresemann hat sich vor wenigen Tagen erlaubt, einen Unterschied zwischen der Angelegenheit und dem Verhältnis seines Herrn und Meisters zum Weber zu machen, weil dieser Betrüger zu der Zeit, als er der Deutschen Volkspartei eingeführt wurde, nicht "notorisch" gewesen sei. Jetzt steht sich aber heraus, daß diese Ausschöpfung waren. Weber war juzt zu seiner Freundschaft Stresemanns seiner Mitgliedschaft bei der Volkspartei und zu Zuwendungen an die "Zeitung" wegen Sprachlehrungen mehrfach in Beziehung mit den richtigen gekommen. Die "Vorwürfe" hat über diese beiden von zwei ganz verschlungenen Seiten überdeckende Auseinandersetzung erhalten. In der einen Aufschrift heißt es: "Weber hat 1918/19 und 1920/21 wegen Sonderabteilungen mit den beiden zu tun gehabt. Bei den Amtsgerichten Offenburg (den) und Schwäbisch-Hall schwoben Prozesse, in die Weber nicht vor. In Offenburg ist er gleich im ersten Verfahren vierzehn Tage Gefängnis verurteilt worden. Außerdem ist nachgewiesen, daß Weber in den letzten Jahren gelegentlich Bestechungen begangen hat und er durch das Vertrags-, der Urkundenfüllung, der vorsätzlichen Auditierung und des Verfälschungsschwindels verdächtig ist. Wie weit die Verteilung mit dem Strafrecht in Konflikt ist, ist bisher noch immer nicht erledigt. So aber ist es Stresemanns Freude und Erfolg, daß Schübling schon aus, als er ihn kennen lernte!

Der Prozeß gegen die "deutsche Ischela".

Leipzig, 10. Februar. (Eigenes Drucksbericht.) Unter sehrem Andrang und unter besonderen politischen Sicherheitsmaßnahmen begann am Dienstag vormittag vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der Prozeß gegen Kommunisten, Mitglieder der sogenannten "deutschen Ischela". Sie haben sich wegen Mord, Misstrauen, Rasse zu verantworten. Den Vorwurf führt Senatspräsident Edner, die Anklage vertreten Reichsanwalt Dr. Neumann, Landgerichtsrat Högl. Ein Verteidiger sind aufgetreten.

Die Verteidigung versuchte den Gerichtshof und vor allem Verteidiger als belästigend abzulehnen. Sie bemängelten, daß dem Staatsgerichtshof keine Kommunisten angehören, sondern nur Personen aus dem Lager unbekannter Parteien. Dieser Antrag wurde vom Gericht abgelehnt.

Die Verteidigung beantragte, den Angeklagten amont zur Beobachtung in einer Freizeitstalt zu überlassen. Der Reichsanwalt wider spricht, und das Gericht findet nach kurzer Beratung die Ablehnung des Antrags. Es beginnt die eigentliche Verhandlung mit der Vernehrung Angeklagten Neumann. Dieser erklärt zunächst, daß er nicht sozialistisch sei, sondern nur an einer Sozialvergütung lebe. Neumann ist Mitglied der Sozialdemokratie gewesen und 1919 zur Überzeugung. Seit 1923 ist er als Parteisekretär angestellt. Er steht außerordentlich über die Organisationsschwierigkeiten bei der S. Seinen Mitangeklagten Götges will er nur unter dem Namen "Der Kleine" nennen. Dieser habe ihm eingeschaut über politischen Fragen beraten. Die Kommunisten seien im November 1923 in die südliche Regierung eingetreten, um den sozialen Aufstand in Sachsen zu modifizieren. Angeklagter Schieber, ferner die Gruppierung der kommunistischen Kampfgruppen, ihre Bewaffnung sowie ihre militärischen Übungen. Von selbst sei die Abteilung "Zerstörung" übertragen worden. Er habe die Aufgabe gehabt, Schuhpolizei zu zerstören. Die Vernehrung Neumanns wird am Mittwoch fortgesetzt.

Einer, der von selber geht.

Der frühere Staatssekretär Dr. August Müller, einst als Konsumvereiner gehaßt, aber schon längst in lädierten Presseartikeln bürgerlicher Blätter von allen sozialistischen Gedankenfängen weit abgerückt, läßt jetzt mitteilen, daß er zur Demokratischen Partei übergeht. Er ist ungeahnt genug, diesen Schritt leicht mit der Parteiaffäre in Verbindung zu bringen. Wahrscheinlich dürfte August Müller die Ankündigung peinlich empfinden, daß Parteigenossen in Zukunft die Annahme von Auftragsarbeiten um gründlich verhindern wird. Da er doch mit Industriellen so nahe in Verbindung getreten, daß er bereits Rekurrenz von Unternehmenstagungen war und eigentlich nur deshalb von der SPD nicht ausgeschlossen wurde, weil er der Arbeiterschaft völlig gleichgültig geworden war.

Verhaftung Dr. Höfles.

Der frühere Zentrumsminister Dr. Höfle ist am Dienstagabend um 5½ Uhr nach seiner Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt im Gerichtsgesinde in Berlin festgenommen worden. Über den endgültigen Haftbefehl sollte noch am Dienstagabend die Entscheidung fallen.

Ein deutschnationales Bündnis mit Landesverrätern.

In der "Frankfurter Zeitung" lesen wir:

"Die Deutschnationalen machen es sich bequem. Wenn bei anderen Parteien etwas faul ist, so wird Wochen, Monate lang jeden Tag ein Stück Material (wer weiß, wo sie es her haben) seitgedruckt und ausgeheult. Das wäre nicht einmal so schlimm; denn alle Unrechtes aus den Jahren des Krieges soll verschwinden — und niemand wird ihm röcheln. Nur haben sich die Deutschnationalen für den Gebrauch bei Peinlichkeiten im eigenen Parteitag eine Methode beigelegt, die von ihrer sitzlichen Entrüfung gegenüber den Dechirten einiger Sozialdemokraten merkwürdig erscheint. Die "Trierische Landeszeitung" hat in der portigen Woche enthalten, daß die Deutschnationalen mit dem separatischen Gesinde, das, vom ganzen Rheinland aus, tiefste Verachtung, monatelang die bezeugten Gebiete brutalisierte, ein formelles Wahlabschluß geschlossen haben. Gegenüber dieser Entblößung, die gezeigt ist, die Deutschnationalen im Rheinland für längere Zeit unmöglich zu machen, besagt die Parteileitung eine eigenrümliche Methode: Sie schweigt. Sie denkt wohl: 'Die "Trierische Landeszeitung" hat ja doch keine Ahnung, wie mein Standort aussieht — sie hat sofort klar und christlich ihr ganzes Material vor die Leute hingekickt — wenn wir nun schwigen, ist bald alles vorgegeben — uns können Standorte nicht gewährt werden, dann wer außer uns kann sie sachgemäß vorwerfen?' Es tut uns leid, doch müssen wir die Deutschnationalen in diesen Ausschaujagden jüden. Wir müssen sie daran erinnern, daß wenigstens der ganze deutsche Westen, der mit dem Rheinland fühlt, auf Aufklärung wünscht. Wenn die Deutschnationalen nichts zu erwähnen haben, wäre zwecklos festzustellen, einmal, daß die Partei der nationalen Phrasen ihre Macht zum Bündnis mit dem schärfsten Reichsfeind verdankt und daß damit diese Phrasen von nun an als lächerlich und läufiger entlarvt ist — zum zweiten, daß die von den französischen Nationalisten initiierte separatistische Parteilösung daran interessiert ist, daß in Deutschland die Deutschnationalen verstarkt. Vermutlich hofften die Interessen eines Reichsgerichts, als sie sich mit der Partei des Herrn Schiele verbündeten, eine deutschnational beeinflußte Regierung werde international so wirken, daß das Werk der Wiedergewinnung des Rheinlandes für Deutschland gesichert werde. Man kann ja verstehen, daß die Separatisten für ihre dualen Pläne dieses von einer deutschnationalen Führung der Reichsregierung erwarten; daß die Deutschnationalen aber ihre wahre Bedeutung für die auswärtige Politik so gut erkennen, daß sie mit den Separatisten ein offizielles Wahlbündnen schließen, ist immerhin erstaunlich."

Bayern hat seinen Ausnahmestand endlich selbst auf. Der bantische Ministerrat hat sich am Dienstag mit der endgültigen Aufhebung des Ausnahmestandes in Bayern beschäftigt und beschlossen, dem Landtag in den nächsten Tagen eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Auf Grund dieser Vorlage, die der Landtag zu verabschieden hat, werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben die Verbote der Nationalsozialistischen und der Kommunistischen Partei, ferner die Verbote des Bundes "Oberland" und der "Reichsfliegensegler". Gleichzeitig werden auch die Verordnungen außer Kraft gesetzt, die bei der Errichtung des Generalschutzmarschalls erlassen worden sind, und die sich auf Schuhhalle, Standrecht und Strafrecht beziehen; beides bleiben lediglich die Verordnung zum Schutz der Jugend, die bis gegen die kommunistische Aktion in den Schulen reicht; das Versammlungsrecht wird insoweit eingeschränkt bleiben, als alle Versammlungen unter freiem Himmel verboten bleiben.

Aus aller Welt.

Mädchenhandel.

Durch einen günstlichen Zusatz ist die neunjährige Tochter Landwirts im Rheinland einem Wädchenhandel entronnen. Wädchen stand in Kneindach in Diensten. Bei einem Einkauf wurde es einem auf der Landstraße schlechthin Auto. Während der Jäger sich entschuldigte, um dem Auto zu schaffen machen, der andere Jäger des Autos des Mädchens und im Auto es im Auto verschwunden, welches in ziemlichem Tempo davonfuhr. Einer Autounfallresolution in Münsterdorf ist es zu danken, daß die Schändung entdeckt wurde. Landwirt teilte das Auto und sonnen neben diesem Mädchen ein weiteres Mädchen bestimmtlos vor. Die Verteilung des Auto wurden verhaftet und das Auto beschlagnahmt. Das Auto konnte wohlhabenden seinen Eltern ausgeführt werden.

Ein neuer Fall Dents.

In Irakisch in Wahren verlor ein Mann namens Dastal Jangui, daß er gemeinsam mit seiner Frau 5 Personen vor der 2 Jahren ermordet und die Leichen im Hofe einer Mühle haben habe. Bei Ausgräben fand man die Leichen zweier Männer. Die gerichtliche Untersuchung ergab ferner, daß Dastal Jangui der anderen Dastor gestopft und in den Handel gebracht wurde.

Ein neuer Fall Dents.

Das Katholische Gewerkschafts-Komitee hat nunmehr gegen den Platz bestimmt, auf welchem das Denkmal für den unbekannten theoretischen Kämpfer des Marxismus in Rückland seine Aufstellung finden soll und zwar ist der Platz dem Technologischen Institut dazu ausgewiesen worden. Einbildung des Denkmals ist am 1. Mai d. J. stattfinden. Einladung des Gewerkschafts-Komitees im Kreis auf den Platz zu einer Kundgebung.

Gattungsspezies.

Im Oland gewinnt die Migration zahlreicher Schnecken, deren Laie eine gewisse Verwandtschaft mit dem Menschen aufweist. Unter den wenigen gebildeten Bevölkerungsgruppen finden diese Schnecken viel Anwendung. Dabei dürften einige der Schnecken nicht ausreichen. Sie sind nicht auf dem Fleisch der Menschen angewiesen, sondern auf der zugedeckten Erde erzeugt wurden, die in dem Gurke-Stadt an der

ausgezeichnet.

Der Schwindel des „gemeinnützigen“ Siedlungs-

Gesellschaften.

Das Unternehmensamt hat auch die Wohnungsnot ausgenutzt, um betrügerische Gewinne zu machen. Über einen dieser Fälle, der sich sehr speziell, berichtet die Oberösterreichische Volksstimme:

In Königshuld, Kreis Oppeln, befindet sich eine Zweigniederlassung der Oberösterreichischen Eisenindustrie A.G., welche dort ein Eisen- und Stahlwerk betreibt. Ende 1919 wurde nun eine gemeinnützige Siedlungsgeellschaft mit dem Geschäftskapital von 20 000 Papiermark, welche damals etwa 1800 Goldmark repräsentierten, gegründet und zwar mit dem sogenannten Zweck der Errichtung einer Siedlungssiedlung auf gemeinnütziger Grundlage und der Förderung der minderbemittelten Volksklassen durch Beschaffung guter und preiswerter Wohnungen. In dieser Gesellschaft waren beteiligt: die Oberösterreichische Eisenindustrie A.G. mit 10 000 Mark, die Gemeinde Königshuld mit 5000 Mark und neun Einzelpersonen mit je 500 Mark.

In Wirklichkeit war der Zweck der Gesellschaft darauf gerichtet, auf dem Gelände der Oberösterreichischen Eisenindustrie A.G. Werkwohnungen für ihre Angestellten zu errichten. Bei Ausführung des Planes wurde nun mit ungehauener Leichtfertigkeit verschafte und die Bezahlung auch nur der einfachsten juristischen Formen vernachlässigt. Die Siedlungsgeellschaft baute mit den ihr gewährten Staatszuschüssen und dem ihr von der Oberösterreichischen Eisenindustrie A.G. eingeräumten Kredit auf dem von der Oberösterreichischen Eisenindustrie A.G. überlassenen Gelände, ohne daß irgendwelche Abmachungen zwischen der Oberösterreichischen Eisenindustrie A.G. und der gemeinnützigen Siedlungsgeellschaft getroffen wurden. Als dann die Bauten fertig waren, wurde am 9. April 1924 durch einstimmigen Beschluß die Auflösung der Gesellschaft beschlossen, und beide Geschäftsführer zeigten an, daß die Gesellschaft kein Vermögen besitzt, und es erfolgte darauf die Löschung der Gesellschaft ohne vorherige Liquidation. Die gemeinnützige Siedlungsgeellschaft hatte ja nun ihre Schuldigkeit getan und konnte abtreten. Obwohl die Mietverträge von der gemeinnützigen Siedlungsgeellschaft abgeschlossen waren, betrachtete sich nunmehr die Oberösterreichische Eisenindustrie A.G. als Eigentümerin und Rechtsnachfolgerin der gemeinnützigen Siedlungsgeellschaft und nahm die Wohnungs als Werkwohnungen für ihre Angestellten in Anspruch.

Man muß sich fragen, ob dieses Scheinmanöver mit der gemeinnützigen Siedlungsgeellschaft von normherin mit Wissen der zuständigen Regierungsstelle getrieben worden ist, oder ob die letztere es an der nötigen Vorsicht bei der Vergabe von staatlichen Zuschüssen und an der Aufsicht über die Verwendung derselben haben lassen lassen. Vor allem muß man sich aber fragen, wie eine Gesellschaft, welche eine Reihe von Häusern besitzt, ohne Liquidation gelöst werden kann und wie die Bescheinigung abgegeben werden könnte, daß die selbe keinerlei Vermögen besitzt.

Baldenburg, Siedlungspläne. In der Stadtverordnetenversammlung wurde unter anderem der Anlauf des 1237 Morgen großen Kittergutes Seitendorf beschlossen. Das Gut gehört dem Baron von Cettrick und hat 755 Morgen Weizen- und Kartoffel- und 482 Morgen Wald. Der Kaufpreis beträgt in Land und in Stadt kommenden lebenden und toten Menschen 6000 Mark. Damit ist die Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung und einer großzügigen Siedlung im Stadtbezirk geschaffen. Für den Abschluß des Kaufvertrages stimmten auch die Kommunen.

Koruplenz macht alt.

veranstaltet die Körpern und veranlaßt die Körpern und ist auch ungern. Wir raten Koruplenz und allen zum Starkoeden Veranlagten, in der Körperecke Toluba, Karne, 30 oder 60 Gramm, zu kaufen und dann gerade jetzt im Winter, wo der Körper von Natur aus eine besondere Reaktion zum Anlaß zeigt, eine Körpe vorzunehmen. Toluba enthält übrigens keine Stoffe, die das Herz angreifen. Sofern in anderen Apotheken nicht erhältlich, sicher Apothek in der Schneidnitzer Straße Hummel, Adler-Apotheke Ring 29, Kräuter-Apotheke Hintermarkt 4, Hof- und Zelt-Apotheke Neumarkt 20.

Grenze Indiens, in Nepal, die Sklaverei noch blühte und dort es dort bei einer Bevölkerung von 54 Millionen mehr als 500 000 Slaven gab, die das Eigentum von über 15 000 Herren sind. Der Maharadscha gab in seiner Rede, die er in der Hauptstadt Kathmandu hielt, geschilderte Beispiele von den Leiden der Slaven. "Der Sklavenhandel", sagte er, "ist eine von jenen Einrichtungen, auf denen der Fluss des Himmels ruht, ein Handel, der beladen ist mit den Tränenstromen von Eltern und Kindern. Man kann sich kaum vorstellen, daß die Mutter von der Kinder, die sie in der Kindheit aufgezogen hat, wie sie hier an der Tagesordnung sind. Da ist z. B. eine glückliche Sklavenfamilie, die aus Vater und Mutter, einem sechsjährigen Tochter und einem Knaben besteht, der nach an der Mutter Brust liegt. Ihr Eigentümer verläßt sie; die Mutter mit dem Kind an der Brust wird von dem Vater und dem Tochterchen getrennt, und das Glück ihrer Bitten und Hoffnungen verläßt der Herr vier von ihren Söhnen und eine Tochter. Was ma nicht das Kind von der aller ist zerstört. Oder: Eine Sklavin hat sieben Kinder, und trotz Brust ist, brach sie zusammen; so läßt den hartherzigen Herren mit einer kalten Faust. Wo ist nur eine Mutter ferne, die um ihre Kinder kämpft, aber es gelingt ihr nicht, das Herz des Eigentümers zu erweichen. Gest als sie sich an die Regierung wendet, wurde das Geld aufgezehrt, durch das die Kinder zurückgestellt und sie wieder übergeben werden konnten. Die Regierung von Nepal verbietet jeden weiteren Handel mit Sklaven und stellt ihm unter strenge Strafen. Die Slaven, die es jetzt noch gibt, werden zum Teil von der Regierung aufgekauft und befreit; die anderen dürfen nun ihren Besitz nicht weiter verkaufen, sondern nur noch eine bestimmte Zeit behalten und müssen dann befreit werden.

Gefahr des Betriebs aus der Kolonialzeit.

Nach dem letzten Schiedsgericht der Südostasien-Kommission haben die Briten in Kambodscha Zahl für Zahl weitere Lande, und die Bevölkerung ist gezwungen, ihre Siedlungslandschaften weiter zu ziehen, um die Siedlungen abzusiedeln und wegzubringen. So haben die Briten in Kambodscha, nachdem sie die Siedlungen abgesiedelt und weggezogen waren, die Siedlungen und in vielen Fällen auch die Orte des Siedlungs-

Geheimnisse der Granatkugeln des Schneckenhandels.

Geschichten von den Granatkugeln des Schneckenhandels, die an Ort und Stelle erzählt werden, wurden von dem Schneckenhändler des Königs von Nepal, dem Maharadscha Sir Chandra Shamsher Junga, in einer Redewandlung des Königs erzählt. Da er jedoch die Abreise der Schneckenhandel bestimmt war.

Familien-Anzeigen

Die Geburt eines gesunden, kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an
Jda und Gustav Dietrich
Breslau I., Ohlauer Straße 30.

Am 9. Februar früh verschied nach kurzen aber schweren Leidern unser langjähriger Vereinskollege

Herr Wilhelm Ritter.

Er war uns immer ein lieber, werner Freund. — Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Lotterievereins Glücksstern

Am 7. Februar verschied nach kurzen Krankenlager meine liebe Frau

Anna Werner

geb. Boer im Alter von 26 Jahren.

Diese zeigt schmerzerfüllt an im Namen der traunenden Hinterbliebenen Adolf Werner als Gatte seines Tochter.

Besorgung: Mittwoch, den 11. Februar, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Pohlauwitzer Friedhofes

Verein zur Unterstützung unschuldig Inhaftierter.

Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr:

Große öffentl. Versammlung im großen Saal des Schießwerders.

Lageordnung:

1. Stein Kampf mit Karl Denke. Redner: Vincenz Olivier.
2. Was lebt der Fall Denke-Olivier-Traummann? Redner: Wilhelm Ederpka.
3. Freie Ansprache.

Eintrittsge. 0.50 Th. Der Reingewinn ist für Vincenz Olivier den Entwickler des Menschenbilders Karl Denke bestimmt.

„Denke an Olivier!“

Korpulenz macht alt!

Fettleibigkeit wird durch die „Bergo“-Kapseln beseitigt. Preis je Kapsel mit gold. Medaillen und Ehrendiplom. Kein starker Löffl, keine starken Pillen, sondern jugendl. schmeckende, elegante Piller. Ein Heilmittel, kein Gemüse. Garantiert unschädlich. Arztl. empfohlen. Keine Diät. Viele Dankeskarten. Preis 4 Mark. Kronen-Apotheke, Breslau, Neue Schweidn. Str. 3. Nygros-Apotheke, Breslau, Tannenstrasse 91.

An alle Asthmaeidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten: Das von Ihnen gesuchte Heilmittel gegen Asthma und Lungeneidende hat sich gezeigt. Fühlt sich wie angelebt. P. L. in P. — Ihr gesundes Lungensystem ist sehr vorteilhaft und soll bei keinen Lungenerkrankungen haben. Ich sehe wiederholte Erfolg damit. J. F. i. C. — Ihr Nymphosan-Sirup hat meiner Frau und mir bei hartem Laufschwierigkeit große Dienste geleistet. Nach nur 10-tägiger Behandlung war der gesunde Zustand verschwunden und die Verschleißerscheinungen verschwunden. Dieser überzeugende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel weiteren Bekannten zu empfehlen. K. R. Sch. i. N.

So und ähnlich kamen die fast täglich bei uns eingehenden Dankeskarten. Best.: Bals. Myr. cpr. 3%, Na. benz. 0.1%, Na. ben. 2%, Ferr. pept. oxyd. lipo. ac. 5%. Extr. Malt. 24%, Sod. 16%, L. emuls. Preis pro Flasche 3—4 Mk. Zu haben in Adler, Hygiene, Kräuterarznei, Kronen, Naschmarkt, Stern-Apotheke, Alteimber: Nymphosan A.G., München 382.

Sechte Morgen
und
„Nordsee“ grüne Heringe
prachtvolle blutfrische
25 Pi.
Fettbücklinge 1/4 Pfund nur 12 Pi.

Unsere Geschäfte befinden sich unter:
Schlesische Straße 2, direkt hinter der Teichmühle, Unter den Linden 10, zwischen dem Markt und dem Schlesischen Tor, zwischen der Gartenschule und der Fischergasse. Öffnungszeit: 8 bis 12 Uhr. Telefon: Orla 5299, 5391, 4223.

Stadttheater.

Mittwoch 7½ Uhr:
„Figaro's Hochzeit“
Donnerstag 7½ Uhr:
„Der Barbier von Séville“
Freitag 5 Uhr:
„Lieben und Wölfe“
Sonntags 5 Uhr:
„Der Mann, das Tier, die Isolde.“
Lustspiel von Luigi Pirandello.

Löbe-Theater.

Tel. R 6774 u. R. 6700.
Täglich 8 Uhr:
„Die tote Tante“
und andere Begrüßungen.
Lustspiele von Carl Gör.
Sonntags 8 Uhr:
„Der Mann, das Tier, die Isolde.“
Lustspiel von Luigi Pirandello.

Thalia-theater
Dir. Barnay, Städtel.
Tel.: Ring 6700.
Montag u. Freitag 8 Uhr:
Lustiger Thema-Abrnd.
(Die Modiste) (Die Lakaien)
Samstag, nachm. 3½ Uhr:
Die verängstigte Nacht.
(Zum 122. Male.)
Erstklassige Preise.

Geigen
Mandolinen
Lauten etc.
in größter Auswahl.
auch auf Teilzahlung.
Piano-Neumann
Kreuz Grapenstraße 53.

Seiden-Hüte
Brokat-Hüte
Millinery
Neuheiten in Linienformen
Umprehn Hüte
werden schon jetzt auf
neueste Formen ange-
nommen.

Freund & Krebs
Karlsstraße 30
• neben der Holzkirche •
zum 75. Mele:

Bettlüssen
Betreuung sofort. Alter
und Geschlecht ange-
geben. Ausk. unsonst.
Institut Winkler,
Münster 112,
Nympheburgstr. 188.

Der Kastellbinder.

M. D. von Stein & Co.
Bankgeschäft
Breslau 5, Tauricuziasstr. 16
Fernsprecher: Ring 909 — Ohle 6829 *
Drahanschrift: Steinco Breslau
Ausführliche einschlägige
banktechnische Transaktionen.

Sport-Anzüge

Sportanzüge
Kordhosen
Sommerhosen
Sportjoggings
Eigene Anfertigung
aber auch produziert
Oskar Dehmel
Normann 45.

Rähmaschine
ein gutes Gerät, bei
Berthold Rosenthal
Glockenstraße 26/27.

Nagerklett

Schöne volle Kon-
fektionen durch
Großherzog-
Kraftsportware
in 6 bis 8 Wochen
bis 30 Stück Zah-
men. Großherzog-
Auszl. entsprechend
Preis Kart. zu Gebrauchsware
M. 3.00. Kronen-Apotheke,
Kronen, Neue Schweidn. Strasse, Hygiene-Apotheke,
Tannenstrasse 91.

und seit bald es da

Gefüll-

analogflächen

Thüringen leicht

mit einer kleinen
Säge

oder einem kleinen
Sägeblatt.

den 11. Februar 1925

Beilage zur Volkswoche

Mittwoch, den 11. Februar 1925

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. Februar.

Sozialdemokratische Partei.

District 37 (Dürrgorn). Um heutigen Mittwoch, abends 18 Uhr, spricht Stadtverordneter Genossen Darr bei Martin, Straße 89, über das sehr wichtige Thema:

"Der Rathausbürgertag, ein Hindernis der sozialdemokratischen Fortentwicklung".

Genossen, Genossen! Macht überall für diese Versammlung die mit außerordentlich wichtigen Fragen beschäftigten eine rege Propaganda.

Frauenleiterinnen und Siedlervertreterinnen. Donnerstag, abends 18 Uhr: Wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus, unter 12. Niemand darf fehlen.

Die Distriktsführer müssen heut unbedingt die Berichte von Distriktsabenden abliefern.

1.3. Öbleute. Heut abend pünktlich 18 Uhr findet in der "In den Teichhäusern" die Besprechung der Herrenbleute statt. Niemand fehle!

Jungsozialisten. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshause: "Der wissenschaftliche Sozialismus".

Offener Brief.

An den Einzelnen, an den es nicht kommt.

Wer Gelegenheit hat, in weiteren Kreisen darauf hinzuweisen, die standesdienlichen Zustände als wirtschaftlichem und politischem Krieg nur bestmöglich werden können durch solchen Zusammenhang politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, begegne nur dem Einwands, daß sie es doch nicht ändern können, weil sie nur ein Einzelner sind, auf den es nicht kommt. Und eben dieser meinen Freund, der Einzelner, ist dieser Brief gerichtet.

Obwohl er ein guter Bekannter von mir ist, weiß ich augenscheinlich seine genaue Adresse nicht. Ich weiß nur, daß er in dem Augenblick, in dem ich an ihn schreibe, irgendwo zu Hause oder in der Werkstatt oder am Stammtisch sitzt und alle möglichen Mahnungen, er möchte doch etwas mehr Interesse an essentiellen Leben entgegenbringen, mit der Bemerkung einsetzt, er sei doch nur ein Einzelner und auf ihn kommt nicht an.

Ich weiß nicht, in welcher Gegend er augenscheinlich keinen Kontakt hat. Aber sicher gibt es dort eine tüchtige Organisation, es gibt dort keine. Gibt es eine, dann erklärt mein Freund wo, wo viele andere gegenwärtig zu Hause die Tätigkeit haben, sei er vollkommen überflüssig; gibt es eine, die keiner oder eine schwache, so hört ihn das noch minder in der erhabenen Stellung seines Gemüts; denn er allein — pflegt er zu sagen — habe auch nicht das Kraut fett machen.

Ich nenne ihn meinen Freund, denn ihn sieht in hohem Grade eine der schönsten menschlichen Tugenden — die Bescheidenheit. Die große politische oder gewerkschaftliche Bewegung besteht nämlich aus lauter "Einzelnen". Bei der letzten Reichstagswahl haben mehr als 7 Millionen Menschen für die Sozialdemokratie Stimmen abgegeben. Auch das waren lauter Einzelne; aber von meinem würdigen Freunde unterscheiden sie sich durch, daß es auf sie kommt und auf ihn nicht. Diese Millionen Einzelnen haben die herrschenden Klassen mit jähem Aufsehen erfüllt; schon als es noch einen Kaiser gab, haben et adhinc Minister große Reden gegen sie gehalten, hat man nicht, sie durch Strafgesetze unzulässig zu machen oder durch körperliche Maßregeln zugunsten der Arbeitersklasse umzustimmen, dann ist das Entsetzen noch gestiegen, wo man bereits das Palastum des "heiligen Staats" gefährdet sieht. Man kann eine Zeitung in die Hand nehmen, ohne daß man gezwungen ist, es mit ihnen zu beschäftigen; in das Papier, das über neuerliche worden ist, könnte man den ganzen Erdbeben einlesen; die "Gebildeten" des Staates haben alte Bücher überzeugt, die, auf einen Haufen gebracht, die Voraussetzungen überzeugt wurden! So wichtig sind diese Einzelnen und so unwichtig ist ja mein armer Freund, auf den es nicht kommt.

Aber, wird er sagen, in diesen Zeitungen, Büchern, diesen werden immer von Marx, Lassalle, Bebel, und anderen Leuten oder ihren Agitatoren gesprochen, wie von den Müller, Reher, Schulze, Krause oder Lehmann.

Schlaup! Wenn nicht die Müller, Schulze, Krause und Lehmann wären, dann würden die herrschenden Mächte sich gar nicht vor den lebenden oder toten Agitatoren der Sozialdemokratie fürchten. Die Sache liegt gerade umgedreht, bescheidener Freund! Die Marx, Lassalle, Bebel, das sind die Einzelnen, auf die es nicht kommt — solange sie nämlich Einzelne bleiben! Nicht auf sie kommt es an, sondern gerade auf dich!

Du magst dich noch so klein machen, noch so sehr hinter einem Schraubstock oder deinem Standard verstecken, der Weltgeschichte entkommt du doch nicht! Du suchst dich zur Null zurückzurufen, aber du bleibst doch eine Eule in der Statistik. Außerdem wirst du dort ein artiges Klümpern bilden in der großen Eisenkügel, die das Volk an seinem Fuß mitziehlt, der politischen Indifferenz, die in den Zahlen derer zum Ausdruck kommt, die gar nicht zur Wahl gehen, und in den Zahlen der "Nichtorganisierten", oder du wirkst dich von irgendwelchen Agitatoren, ohne recht zu wissen, um was es sich handelt.

Wir möchten darüber gern Antwort haben, wobei wir gestehen, daß uns diese Art Berichterstattung des Presseamts in äußerster Verachtung versteht.

Wir müssen schon sagen: Wenn Untersuchungen in dieser Weise geführt werden, dann wird immer einer in Sichtung sein. Bei dieser genialen Methode sollte man bleiben, dann hat die Offenlichkeit ihre Ruhe und die böse Presse, wenn sie sich erlaubt, an solch standeswidrigem Vorwurfsmissen Kritik zu üben.

Was man vom Städtischen Presseamt zu verlangen hat, ist in allererster Linie Objektivität. In diesem Falle ist bei der Berichterstattung dieser Einrichtung keine Spur zu finden. Denn es ist unerhörlich, wenn am Ende der hier kritisch betrachteten und oberflächlichen Notiz der Schluss steht, daß Erbe selbst, was nebenbei bemerkt sei, darüber gestorben ist.

Will damit das Presseamt etwa den Eindruck erwecken, daß Erbe aus Gram über die Angriffe in der Presse starb?

Ob dem Presseamt nicht bekannt, daß Erbe nach langer Krankheit an den Folgen einer Blinddarmentzündung und Bauchfetzerkrankung gestorben ist?

Ist dem Presseamt nicht bekannt, daß, weil sie diese standeswidrigen Zustände aufdeckt, ein Verfahren gegen die "Volkswoche" eingeleitet wurde? Wenn doch, mit welchem Recht greift das Presseamt in ein schwedendes Verfahren ein?

Wir möchten darüber gern Antwort haben, wobei wir gestehen, daß uns diese Art Berichterstattung des Presseamts in äußerster Verachtung versteht.

Hunderttausende Millionen arbeiten, agitieren, operieren für Partei und Gewerkschaft. Von ihnen allen bist du der Verantwortliche, der Ungehorsame, der Aermte. Auf dich kommt es ja nicht an!

Doch genau des Spottes! Von allen Torheiten, Irrtümern, allen Formen des politischen Überglaubens ist die Selbstüberzeugungslust des Einzelnen auf den es nicht kommt.

Die Menschheit, auf die du doch gewiß wenigstens in der Situation der Einzelne, auf den es nicht kommt. Die paar Leute, die für eine Partei, für die wahre Gewerkschaft gemühten, die paar Freiheitlichen, die du verteilen könntest, die paar Freiheitlichen, die zum Beispiel beizusteuern dein Sädel dir erlaubt — von ihnen kommt das Wohl und Wehe der Arbeitnehmerschaft ganz gewiß nicht ab.

Hunderttausende Millionen arbeiten, agitieren, operieren für Partei und Gewerkschaft. Von ihnen allen bist du der Verantwortliche, der Ungehorsame, der Aermte. Auf dich kommt es ja nicht an!

Darum sitzt du der wahre Klug und das wahre Erdbeben der Menschheit. Deinetwegen — denn du bist nicht von keinem zu trennen, du bist unsterblich — müßten sich die Menschen Jahrtausende treten lassen, deinetwegen hundert Millionen, an dir und deinem Kopfe sind die Besten, Klügsten, Edelsten der Menschheit geliebter.

Nach dem Ausspruch eines freien Menschen läuft du hinter dem Oden und erklärt: "Auf mich kommt es ja nicht an!" Als Zeugnis abschließt: Es werden eine Reihe von Vorwürfen teils von

Herzog Alba die Niederlande mit Blut und Mord und dem Heiligen Inquisition erfüllte, da guckst du angstlich durch die Augenbrillen; denn als Einzelner hättest du die Greuel noch nicht verhindern können. Beim Sturm auf die Volkswoche bist du — nicht dabei gewesen, in den Flammen, Rauberei und Kappagassen hast du über deine Unbedeutlichkeit gewinneriert, und an den Schreden der späteren und jetzt wieder erwachenden Reaktion kannst du nichts ändern, weil du der Einzelne bist, auf den es nicht kommt.

Die Weisheit suchten und irrten, die das Recht wollten und Unrecht kämpfen, die mit gezielten Waffen kämpften und falsche Wege gingen, sind an die gemessenen Helden, Hörner, Wohlthäter der Menschheit. Denn sie haben gejagt, gewollt, gekämpft und sind weitergegangen. Aber du suchst nicht, du willst nicht, du kämpfst nicht, du stehst ewig still. Kein Tyrann, kein Ausländer, kein Mörder hat soviel Uebel in die Welt gebracht wie du.

Das alles sage ich dir nicht, weil ich hoffe, dich aus deiner Erniedrigung, deiner Hundedemut, deiner Trägheit aufzustacheln. Man hat mit Engelszügen auf dich eingeredet, aber dein einziges Argument ist unerschütterlich und unüberleglich geblieben. Mit dem gleichen Tonfall hast du es durch alle Stürme der Weltgeschichte wiederholt. Nicht dich bekehrt wollte ich, sondern nur einmal wieder die Wahrheit ins Gesicht sagen, die Wahrheit.

Du aber wirst dieses Blatt in gemütlicher Ruhe aus der Hand legen und gähnend zu deinem Weibe sagen: "Ich bin jedoch nur ein Einzelner, und auf mich kommt es nicht an."

Ihr andrer aber alle werdet tun, was eure Lust ist gegen euch selbst und gegen eure Brüder. Sei jeder, was er sein kann: ein freiwilliger Soldat im großen Freiheitstreie der Menschheit! Jahrhunderthalb ist die Welt im Interesse der beladenen Klassen regiert worden. Jahrhundertelang seit ihr um den Ertrag eurer Arbeit betrogen. Als Einzelner sind die Besitzenden schutzlos aller Willkür und Gewalt preisgegeben, als Macht sind sie eine unüberwindliche Macht, die die Welt in ihrem Interesse regieren wird, sobald sie wollen; sobald ihr Einzelner es wollt, die zu ihr gehören, mit ihr leben.

Schließt Euch zusammen! Hinzu in die Gemeinschaften, hinein in die politischen Organisationen! Agitiert für eure Presse!

Es lebe die brüderliche Solidarität aller Arbeitnehmer! Es lebe die Sozialdemokratie! Und zum Teufel mit allen Schlämmen!

Der Fall Erbe.

Vor einiger Zeit meldeten wir über unerhörte Schmeißereien, die sich in der Werkstatt des Fleischermeisters Erbe, Breite Straße, abgetragen hatten. Nach unkenntliche Zeiten wurden in diesem Betrieb Fleischstücke zu Wurst verarbeitet, die für den menschlichen Körper als gefährlich bestimmt werden müssen. Nur kann ja eigentlich annehmen, daß nach solchen standeswidrigen Vorwürfen die Polizei zu einem positiven Ergebnis kommen müßte. Über die Annahme ist irrg. darum selbstverständlich, was die polizeiliche Untersuchung vorgenommen wurde, in dielem Betriebe alles in dieser Ordnung. Das ist nicht selten so, denn es ist niemand dumm genug, die Beweismittel der Polizei zu überlassen, wenn die Offenlichkeit bereits von solchem Vorfall Kenntnis hat.

Was uns indes veranlaßt, an die Angelegenheit zurückzukommen, ist die unglaublich leichtfertige Art, mit der das städtische Presseamt vor etwa zehn Tagen über diesen Vorfall berichtete. Nach der Berichterstattung des Presseamts ist nur von "angeblichen" standeswidrigen Zuständen die Rede. Dann heißt es weiter:

Die übrigens auch von Erbe selbst beantragte Besichtigung seiner Verkaufsräume und Werkstätten hat inzwischen stattgefunden. Ihr Ergebnis bot nicht den mindesten Anhalt,

dass Erbe minderwertige, zur menschlichen Ernährung ungeeignete Fleischstücke mit zur Wurst verarbeitet haben soll. Erbe selbst ist, was nebenbei bemerkt sei, darüber gestorben.

Wir sind beruhigt. Die Untersuchung hat inzwischen stattgefunden. Es war alles in schönster Ordnung. Wie zu erwarten war, denn Erbe hatte diese Untersuchung selbst beantragt. Das aber sicher nicht, ohne seinen Betrieb vorher in Ordnung zu bringen.

Wir müssen schon sagen: Wenn Untersuchungen in dieser Weise geführt werden, dann wird immer einer in Sichtung sein. Bei dieser genialen Methode sollte man bleiben, dann hat die Offenlichkeit ihre Ruhe und die böse Presse, wenn sie sich erlaubt, an solch standeswidrigem Vorwurfsmissen Kritik zu üben.

Was man vom Städtischen Presseamt zu verlangen hat, ist in allererster Linie Objektivität. In diesem Falle ist bei der Berichterstattung dieser Einrichtung keine Spur zu finden. Denn es ist unerhörlich, wenn am Ende der hier kritisch betrachteten und oberflächlichen Notiz der Schluss steht, daß Erbe selbst, was nebenbei bemerkt sei, darüber gestorben ist.

Will damit das Presseamt etwa den Eindruck erwecken, daß Erbe aus Gram über die Angriffe in der Presse starb?

Ob dem Presseamt nicht bekannt, daß Erbe nach langer Krankheit an den Folgen einer Blinddarmentzündung und Bauchfetzerkrankung gestorben ist?

Ist dem Presseamt nicht bekannt, daß, weil sie diese standeswidrigen Zustände aufdeckt, ein Verfahren gegen die "Volkswoche" eingeleitet wurde? Wenn doch, mit welchem Recht greift das Presseamt in ein schwedendes Verfahren ein?

Wir möchten darüber gern Antwort haben, wobei wir gestehen, daß uns diese Art Berichterstattung des Presseamts in äußerster Verachtung versteht.

Hunderttausende Millionen arbeiten, agitieren, operieren für Partei und Gewerkschaft. Von ihnen allen bist du der Verantwortliche, der Ungehorsame, der Aermte. Auf dich kommt es ja nicht an!

Doch genau des Spottes! Von allen Torheiten, Irrtümern, allen Formen des politischen Überglaubens ist die Selbstüberzeugungslust des Einzelnen auf den es nicht kommt.

Die Menschheit, auf die du doch gewiß wenigstens in der Situation der Einzelne, auf den es nicht kommt. Die paar Leute, die für eine Partei, für die wahre Gewerkschaft gemühten, die paar Freiheitlichen, die du verteilen könntest, die paar Freiheitlichen, die zum Beispiel beizusteuern dein Sädel dir erlaubt — von ihnen kommt das Wohl und Wehe der Arbeitnehmerschaft ganz gewiß nicht ab.

Hunderttausende Millionen arbeiten, agitieren, operieren für Partei und Gewerkschaft. Von ihnen allen bist du der Verantwortliche, der Ungehorsame, der Aermte. Auf dich kommt es ja nicht an!

Darum sitzt du der wahre Klug und das wahre Erdbeben der Menschheit. Deinetwegen — denn du bist nicht von keinem zu trennen, du bist unsterblich — müßten sich die Menschen Jahrtausende treten lassen, deinetwegen hundert Millionen, an dir und deinem Kopfe sind die Besten, Klügsten, Edelsten der Menschheit geliebter.

Nach dem Ausspruch eines freien Menschen läuft du hinter dem Oden und erklärt: "Auf mich kommt es ja nicht an!" Als Zeugnis abschließt: Es werden eine Reihe von Vorwürfen teils von

prominenten Persönlichkeiten aus der Friedensbewegung, teils von Mitgliedern gehalten und damit eine lebhafte Werbepolitik für den Friedensgedanken ins Werk gelegt. Darauf erstattete Frau Mendelsohn den Rassenbericht, der zwar nicht von großer Übereinstimmung, aber von deutscher Offenheit geprägt war, einen Gleichgewichtszustand zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Ein Berichtsbericht der von Frau Mendelsohn geleiteten Bibliothek wurde verteilt; die Benützung steht allen Mitgliedern frei. Darauf folgte der ebenfalls von Frau Mendelsohn erstattete Bericht über die Tätigkeit der Propagandabüro, deren Werbepolitik in der Ausbildung von Kursen, in Vorträgen und den Vorbereitungen für die Gründung einer Ortsgruppe in Oppeln und Beuthen OS. bestand. Während die erste scheiterte, wurde die letztere Ende Januar unter der Mitwirkung von Frau Hammer-Schellhardt und durch Vorträge von Frau Brubel und Herrn Professor Marc vollzogen.

Da die Arbeitsgemeinschaft bei Beginn ihre Lenter niedergelegt hatte, wurde nunmehr zur Neuwahl gesetzt. Zwischenzeitlich erhielt Frau Maria Steinrich aus Berlin das Wort zu ihrem Vortrage: "Die Frauen und die Politik". In klarer und eindringlicher, sehr fesselnder Weise zeigte sie die Stellung der Frau innerhalb der Politik, die der Frau weile, wenn auch anders geartete Möglichkeiten als den Männern für ihre politische und namentlich für ihre sozialpolitische Wirksamkeit bietet. Für uns Frauen liegt der Schwerpunkt nicht in der Machtposition, sondern in der Bedeutung unterer mütterlicher Instinkte und unseres Verständigungswillens. Wenn man sich die Misserfolge der Männer in der Politik betrachtet, so darf man von einer anders gearteten Frauengruppe hoffentlich besseres erwarten, jedenfalls einen tatkräftigen Widerstand gegen die Annahme eines neuen Krieges, dessen Ausmaß jeden bisher durchwogenen übertreffen und nicht Heere, sondern ganze Völker und Erdteile vernichten würde.

Allseitiger Beifall dankte der Rednerin für ihre Ausführungen, an die sie eine lebhafte Ausprache anschloß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Donnerstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Kameraden aus Simpel und Grüneiche im "Erholungsheim" bei Witten.

Freitag, den 13. d. M., 7½ Uhr, Versammlung des Ortsverbandes Breslau in den "Zentralbahnhäusern".

Montag, den 16. d. M., 8 Uhr, Zusammenkunft aller Spielerleute in der Turnhalle der Pestalozzi-Schule, Instrumente sind mitzubringen.

3. d. A.-Jugend.

Donnerstag, den 12. d. M., Arbeitsgemeinschaft von Frau Lehrerin Münn, über "Die Entwicklung des Handels im Altertum und Mittelalter". 1. Teil. (2. Teil folgt am 19. März.) Sonnabend, den 14. d. M., Ringenprobe.

Sonntag, den 15. d. M., vormittags 9 Uhr, "Werbe-Vormittag". (Alle Helfer treffen sich um 7½ Uhr vor dem Gewerkschaftshaus); nachmittags 3-5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 2. Stock, Zimmer 119, Ausbildung. Abends 8-10 Uhr: Probe für Elternabend. (Vorlesung "Proletarische Dichtungen" fällt aus.) Jutta ist für Mitwirkende!

Dienstag, den 17. d. M., Sprechchor.

Wir machen nochmals auf unsere Musikkommunity aufmerksam und bitten alle Kolleginnen und Kollegen, welche irgend ein Musikinstrument besitzen, sich entweder im Hemd oder persönlich bei unserem Musikleiter, Kollegen Paul Tiefenbach, Bosener Straße 2, zu melden.

Alle Veranstaltungen finden, wenn nichts Näheres angegeben, in unserem Heim in der Volksschule, Taubenstraße 28, statt.

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche Donnerstag von 3-4 Uhr und Sonnabend von 5-6 Uhr statt. Eingang Grüntzstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

* Kein Opernball. Der für Sonnabend, den 21. Februar, angekündigte Opernball ("Ein Fest beim Prinzen Olafsky") kann eingezetzter Hindernisse halber nicht stattfinden.

* Stadtbüro, Mittwoch: "Figaros Hochzeit", Donnerstag: "Der Bäcker von

Gewerkschaftsbewegung.

Konferenz der schlesischen Gewerkschaften.

Die Freiheits- und Sozialisten der schlesischen Gewerkschaften fanden sich am 8. und 9. Februar im Gewerkschaftshaus Breslau zu einer Konferenz zusammen. Über die Sonntagsitzung berichten wir noch gesondert.

Zur Montagsitzung steht zunächst Genosse Dr. Edstein ein ausführliches Referat über die geplante Reform des Strafrechts. Weder er nur die Entwicklung der Strafrechtspraxis behandelt hatte, ging er auf den in den nächsten Monaten zur Verhandlung kommenden Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch ein und brachte an Hand des Textes, welche Veränderungen die einzelnen Materien erfahren. Zur gerechteren Haftaufrechnung sowie zur neuen Strafe der Zersetzungsfähigkeit und Unzweckmäßigkeit legt der vermittelnde Begriff der vorausbestimten Zersetzungsfähigkeit eingehoben und für Unzweckmäßige die Unterbringung in eine Heilstätte vorgesehen. Der absolut unangängige Verlust ist im neuen Strafrecht nicht mehr strafbar; was vor allem für viele Arbeitsungsgruppen von Bedeutung sein wird. Den Wünschen zur Ausbildung der Todesstrafe ist der Entwurf leider nicht entgegenkommen, was gerade in Bezug auf die Möglichkeit von Vollstreckungen außerordentlich zu bedauern ist. Im allgemeinen steht des geplanten Gesetz auf dem Boden seiner Strafrechtslehre, die die Strafe vom Gesichtspunkt der Besserung aus betrachtet. So erhält der Entwurf einen besonderen Abschnitt über „Besondere Maßregeln zur Besserung“ und sieht ausdrücklich die Überweisung an Heilstätten, Prinzipienkliniken, setzt auch ein Wirtschaftsverbot für rücksichtlose Kriminelle vor. Der Referent geht dann des näheren auf die Bestimmungen des Entwurfs ein, die das Freiheits- und Streifrecht berücksichtigen und darum bei der Verhandlung besonders Interesse finden. Bei der Wichtigkeit der Materie gehen wir an anderer Stelle in einigen Tagen nochmals ausführlicher darauf ein. Genosse Edstein weist zum Schluß noch darauf hin, daß der Entwurf eine Rücknahme früherer Kabinettserklärungen mit den Plänen der neuen Regierung sei. Daraus erläutert sich einerseits die verschiedenen sozialen Tendenzen der einzelnen Parteien, andererseits ergibt sich daraus ob es unter Umständen zum Eintritt kommt. Man könnte nicht den Entwurf als Ganzes ablehnen, denn er enthält einige wesentliche Fortschritte. Doch müßten gerade die gewerkschaftsfeindlichen Abteilungen des Entwurfs mit aller Sorgfalt bekämpft werden. Es sei für die Gewerkschaften unbedingt ratsig, sich mit diesen Fragen in der nächsten Zeit näher zu beschäftigen, um ihren Einfluß gegen diese Tendenzen geltend zu machen. Besonders Beispiel diente dem Redner für seine praktischen und interessanten Ausführungen.

Zum Antritt an einer kurze Diskussion über das Referat des Genossen Edstein erläuterte Genosse Wieschka vom Deutschen Gewerkschaftsverband den Bericht über die 15. Tagung des Bundesvorstandes des D.G.B. vom 27. und 28. Januar. Unsere Freunde haben den Bericht bereits in der „Weltwacht“ vom 30. Januar, in dem wir nur über einige Ergebnisse zu berichten haben. Der Bericht des Bezirksvorstandes erläutert auch die Provinzialität des D.G.B. Während des Jahrs noch lange nicht in den Händen befindlicher Vorausdruck ist in der „Weltwacht“ eine Auflage von 50 000 Exemplaren, die natürlich noch um das Jahrhundert gefreigert werden müssen, aber doch schon einen eindrücklichen Eindruck verleiht. Genosse Wieschka warf vor, daß die „Gewerkschaftszeitung“ und auch die „Arbeit“, die eine Auflage von 5000 Stück hat, für die Agitation eine unzureichende Quelle an gutem Material darstellt. Die „Arbeitszeitung“ hat eine Auflage von 50 000 Stück. — Bei der Durchführung des Leipziger Beschlusses über die Erfüllung von Industrieverträgen wurde in der Tagung des Hauptausschusses auf die vielen Grenzstreitpunkte hingewiesen, die die Vermittelung des Beitrages erschwerten. — Reiter berichtete Genosse Wieschka von der Amerikareise des Genossen Graumann der beim Kongress der amerikanischen Gewerkschaften erweitert war. Trotz der ungünstigen Schwierigkeiten, die durch den Krieg und verschiedene Läufe der amerikanischen und europäischen Gewerkschaften entstanden, fand eine Einigung in sehr harter Nähe. Der diesjährige Gewerkschaftskongress in Breslau würde bestimmt sein, an dem am eindrücklichsten Beizug erzielt wird. — Was die Verhältnisse in Schlesien angeht, so hat Genosse Wieschka in seinem Bericht zumindest hervorgehoben, daß nicht nur die einzelnen Gewerkschaften nach der zweiten Zeit der Kapitalistischen Krisen vorwärts kommen, sondern auch die Zusammenarbeit im Lande außerordentlich gut ist. Wo es Schwierigkeiten gab, konnten sie regelmäßig in freundlicher Weise überwunden werden.

Montagsitzung.

Zusammenfassung macht man aus:

Der Gewerkschaftsbericht des Reichstags hat bei der Sitzung des Ausschusses des Reichsverbausministeriums für soziale Angelegenheiten, einen Antrag erörtert, der die Regierung erfordert:

1. um Rückzug auf die bestehenden Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der Dienstleister einer Verhinderung zu verhindern, aus der die Zahl der freien Dienstleister, gegliedert nach Geschlecht, Betriebseinsatz, Dienstzeit, Zusammenhang mit Dienstort, Stellenangeboten herrißt;

2. zu erneigen, welche Maßnahmen zu treffen sind, um die Dienstleister, insbesondere der älteren Dienstleister, zu retten. Das vom den Dienstleistungsbünden dieser Tagung erarbeitete Gutachten hat, laut des Genossen Graumanns, schwere Fehler. Der Referent hat in diesem über die zweite Zeit untersucht, in der mit gerade diese Kategorie der Dienstleister bestreikt worden ist, um die Dienstleister selbst zu dieser Spitze zu bringen, um sie für die Regierung leichter einzufangen und gut einspielen zu können. Innerhalb dieser zwei in der Praxis der Dienstleistungsbünden der leidenden Dienstleister über Wiederherstellung und Verstärkung der leidenden Lage der Dienstleister und Dienstleistungsbünden leiden. Das ältere wird nun über die Ergebnisse der ersten Zeit diskutiert, nur über den einen Stand, obwohl man sich von der, um bei der Regierung die in Kaufnahrmen und ähnlichen Bereichen (Bauwesen, etc.) tätigen Dienstleistungsbünden. Dieser werden erst die Forderungen im Rahmen der bestehenden Dienstleistungsbünden erörtert werden. Dafür es aber sicher geblieben. Die Dienstleistungsbünden der Dienstleistungsbünden der Dienstleistungsbünden (Bauwesen und Bauwesen), ebenso wie diese kommen, darf man nicht damit gehen, da sie die Dienstleistungsbünden eine Stütze des Dienstleisters und anderen Dienstleistern mög. Wir können nicht alle wichtigen oder aussichtsvollen Dienstleistungsbünden sein. Nicht aber kann und sollte wir

verlangen, daß für unsere und unserer Familien Zukunft ebenso durch gesetzliche Maßnahmen gesorgt wird. Es geht nicht immer nur eine kleine Kategorie von Menschen sichergestellt, den anderen weit größeren Teil von Angestellten steht seinem Schicksal zu überlassen. In einem gewundenen Wirtschaftsverlauf, wie wir es vor dem Krieg hatten, kommen wir leichter über diese Möglichkeit hinausgehen, denn dann wird es immerhin noch möglich, sorgenvoller in die Zukunft zu schauen. Nochmals nun aber die ungünstige Inflationszeit uns unserer, auch der kleinen Dienstleistungsbünden heraus hat, sind wir mit unseren Familien der Entlassungen, die bei der heutigen veränderten Wirtschaftssituation zu einem weit größeren Prozentsatz als früher erfolgen, vollkommen der Not und dem Elend preisgegeben. Die von dem Haushalt ausdrücklich verlangte Statistik wird ein erschreckendes Bild über unsere Lage geben.

Was wir tun, ist heute nur, daß Angestellte aus Stellungen entlassen werden, wo sie technisch tauglich waren. Der Arbeitgeber nimmt darauf keinen Rücksicht, noch weniger auf die Familie. Für ihn ist der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu entziehen. Das der Arbeitgeber aus Gründen der Wirtschaftsführung gewünschte Unterordnung seines Unternehmens bedingt, ist optimal vielleicht noch ein langer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. Wir Angestellten können nicht sagen, wo bleiben unswohl wir werden können, wir sind der Status des eigenen Job das Wichtigste. Was kann der Angestellte dann noch tun? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmann bzw. Gewerbegelehrten zu ent

Unterhaltung

Eine halbe Million.

Novelle von Paul Ernst.

(Schluß)

"Wieviel Späße haben!" dachte er bei sich, indem er beschloß, wenn Abgängen wären, an der Stelle nachzusehen. Seiner Gedanken gleichfalls erwachte, verbot er aus dem Leben und erregte dadurch ihre größte Neugierde.

Die beiden brachten die beiden das Gerät in den Schuppen zurück, und dann eröffnete die Schublade, und dann wieder ins Kontor, und dann eröffnete die Schublade, und schreie. Der Wiegemeister zog sich hinauf, um beide seinen beiden jungen Buchhalter in höchster Erregung nach einer anderen Richtung laufen und lächelnd; zuletzt kamen sie in einen Raum zusammen, dann erzählten die Buchhalter, daß sie sich überzählig hinter der Tür befanden, da aber hätten sie sich geschnitten, er habe wieder geschossen und sei entflohen; sie sei verfolgt, aber er sei in der Dunkelheit entkommen. Die beiden in das Kontor, da fanden sie den Raum voller Pulsatoren und die Geldschranktür entbrochen.

Die beiden Buchhalter brauchten sich nicht zu melden. Die beiden Buchhalter trauten sich nicht vorher, denn jeder trautet dem anderen zu, wenn er allein sei, er über den gemeinsamen Schuh. So wurde der Wiegemeister abgesetzt. Dieser hatte die Situation mit klugem Sinn erkannt und ermahnte die beiden, als Kontor nicht zu verlassen, bis an der Pforte der im Raum versteckten Gegenstände zu kommen ging er hinaus, tappte sich zum Rosenhäuschen, griff nach der dortigen Ecke und zog die verschüttete Kragen heraus. Zuerst ging er in sein Häuschen, wo seine Gedanken inzwischen bebend angezogen hatte. Die Schachtel verlor im Bett dann sagte er zu dem Mädchen: "Marie, aus mir, ich muß zur Herrlichkeit, du darfst aber nicht gleich kommen, daß man uns nicht zusammen sieht; du kennst den Fabrik versteckt und gehst nach Hause, wenn es hell ist." Sie kam über den durchsichtigen Ton und sein rückloses Verlangen und machte ihm eine Vorhaltung; er entließ sie jetzt ganz andere Mädchen herzaten wie sie; sie kam in ihren Busen, schnürte die Schachtel wieder zu, sie an ihrem alten Platz, und dann zog sie sich und er zu den Mondsteinen.

Der Marquis war mit seinem Automobil nach Hause gekommen und hieß, wie er versprochen, noch die Gesellschaft auf. Die Stimmung der eingeladenen war seit dem Abgangen Kaufleute nicht viel besser geworden, denn nun schien es, und die zwei Referendare, ein unverheiratheter Offizier, Prädikant und Kandidat, der außerhalb noch mit höchstem Geangelt, und zwei nicht mehr ganz junge Oberlehrer aus dem Prinzipiat mussten sich auf zwölf jungfräulichen Wiederkommen des Marquis brachte neues Leben in die Gesellschaft; Mariane war ganz vergangen; er sprach von Witz und Heiterkeit teilte sich allen übrigen mit.

Endlich wurde der Hauptherr hinausgerufen. Vor der Tür stand der Wiegemeister, welcher den Dienstahl der beiden vermeldete. Der Amtsgerichtsrat war seinem Schwiegersohn gefolgt; er hörte die Nachricht, schwieb den Mann sogleich zurück, ging in den Saal und verhinderte den Gasten das Gespräch, indem er bei seinen Schwiegersohn und seine Tochter verhindern, wenn sie die Empfehlungen der Herrlichkeit nicht verstehen könnten. So verzogen sich die Gäste schnell, und in dieser Zeit waren die glänzend erhaltenen Räume menschenleer geblieben. Nur der Marquis hatte Frau Lehmann die Hand geschüttelt und hatte ihr gesagt: "Festgeföhrt! Sie nicht."

Außerdem wußt' ich wundern, wie es denn möglich ist unter ganze Stadt einen Eintrittspunkt für einen Marquis zu finden. In Wirklichkeit hieß der Mann nämlich Moritz war in Czernowitz geboren und hatte nie in seinem Leben wirklich einen Marquis gesehen. Aber die Gesellschaft in Stadt hatte eben auch keinen gesehen, und die Vorstellung, beide Parteien davon hatten, wie ein Marquis de Souza waren, wo die Schauspieler Marquis und Marquise daran nach einem Idealbild, welches sie sich gehofft haben, war aber Leid früher Schauspieldirektor gewesen und hatte hinterher eine kleine Tournee veranstaltet, aber das Publikum sah den intimen Idealismus des großen Norwegers noch nicht gewesen. So war es denn geschehen, daß man über Auftritt gar nicht vergaßt war. Wenn doch Zweifel wären, so würden diese durch den verabschiedeten Major, der in seiner Stellung — er war Adjutant in Goldap sprechen gewesen — einen Prinzen kennen gelernt hatte, einen einmal einen Gespräch mit Leib über den großen Schaden, Offizieren daraus erwachte, daß sie immer auf der einen Seite ihren Soldaten auf dem gewöhnlichen Friedhof gehen, wodurch notwendig der eine Stiefelabfall sich stärker an der anderen, und erzählte, daß er natürlich bei seinen Freunden auf der anderen Seite gegangen sei, um auch anderen Streife abschneiden. Dabei hatte ihm Leib ein Mittel seiner Schauspielerzeit genannt, wodurch man gute Anzüge erhalten könnte, indem man nämlich Kermel und keine plombegeknüllten Zeitungen austopft. Durch dieses Geschäft hat der gute Major eine solche Zuneigung zu Leib gefestigt, daß Leib laut sein Vob vorstellte.

Die Unterhaltung des Schauspielers wurde eingeleitet, und es sah nicht wunderbar, daß nichts jutzte kam. Die Stadt des Wiegemeisters hatte sich inzwischen rechtzeitig und unbemerkt aus dem Hause ihres Verlobten entfernt und war, der der anderen Ursache im Haus glücklich im Kinderzimmer anzutreffen. Am anderen Morgen überlegte sie sich im Bett, ob sie am besten das Mädchen bestimmen verhindern. Sie mußte für die Kinderwäsche sorgen und pflegte die anderen Tagen auf dem Hausboden zum Trotzen aufzuhängen; sie auf die Idee, das Mädchen auf dem Boden zu verhindern, indem sie es auf einen der oberen Überdachen des Dachstuhls legte, und ja, und sie gleich am frühen Morgen, nachdem sie schlafen waren.

Der Schauspieler hatte die Nacht nicht schlafen können. Zweimal während der geschilderten Szenen wurden durch Unterhaltung gefordert; wenn er selber die Wörter dreimal wiederholte, erzielte diese, so blieb ihm nichts übrig als zu sagen, wie er mit zweiem Tassen Kaffee und zweiem Kaffee Angst kam er auf den Gedanken zu beten, und aus

einem unbekümmten Gefühl ging er zu dem Jäger auf den Hausboden. Hier richtete er zunächst seine Blicke in die Höhe zu dem Balken, auf dem das Mädchen das Geldpaket niedergelegt hatte; er sah etwas Lustiges; bald gestreut zog er einen leeren Kasten herbei, trat auf sie und griff nach oben; da hatte er seine halbe Million in der Hand, in fünf Beileiben zu je hundert Tausend marktschärfeln, zusammengeschüttet von ihm selber, ohne legende keine Beständigung oder Veränderung.

Während dies geschah, hielten die beiden Buchhalter das offene Dach unter dem Rosenhäuschen entdeckt, wo ihre Kragenschachtel vergraben gewesen war. Sie standen sich gegenüber und lachten sich an, jeder war überzeugt, daß der andere die Schachtel genommen habe; gleichzeitig riefen sie sich zu: Schurke! Dann verwunderte sich jeder über die Frechheit des anderen, und blitzschnell wurde es jedem von ihnen klar, daß er gegenüber dem anderen mehrlos war; nur das bestürzte jeden, wann der andere denn die Schachtel geholt haben könnte, da sie sich nicht aus den Augen gewischt hatten. Zu gleicher Zeit schnitt der Wiegemeister die Schachtel auf, die er im Bett versteckt gehabt hatte, und fand sie leer. Es konnte ihm nicht einfallen, daß seine Braut sie vorher aufgeschüttet habe, und so dachte er, daß sie von Anfang an leer gewesen sei. Er wurde wütend, und wie es die beiden Buchhalter draußen vor dem Rosenhäuschen stehen sah, ging er hinaus, tappte sich zum Rosenhäuschen, griff nach der dortigen Ecke und zog die verschüttete Kragenschachtel heraus. Zuerst ging er in sein Häuschen, wo seine Gedanken inzwischen bebend angezogen hatte. Die Schachtel verlor im Bett dann sagte er zu dem Mädchen: "Marie, aus mir, ich muß zur Herrlichkeit, du darfst aber nicht gleich kommen, daß man uns nicht zusammen sieht; du kennst den Fabrik versteckt und gehst nach Hause, wenn es hell ist."

Die beiden hatten inzwischen den Herrn vom Boden herunterkommen sehen, war in Sorge wegen des Geldes gekommen und hatte gleich nachgesucht und es nicht mehr gefunden. Als sie es an sich genommen hatten, war ihr noch nicht leicht klar gewesen, ob sie es nun für sich behalten wolle oder ob sie es ihrem Verlobten wiedergeben und ihn dann heirate; jetzt aber, da es fort war, hatte sie die Überzeugung, daß sie ihrem Verlobten habe wiedergeben wollen, und daß sie nur einen Spag gemacht habe, indem sie es aus der Schachtel nahm. Sobald sie auf eine halbe Stunde fertig machen konnte, und bei der Unterkunft im Hause konnte sie es kaufen, irrte sie zu der Gewerbe und brachte ihrem Verlobten alles; dieser erstaute, wie er hörte, daß der Herr das Geld gefunden habe, machte den beiden Buchhaltern noch dem Kontor zu ein Zeichen; die kamen, und er erzählte ihnen alles; und nun wurde es den vier ganz klar, daß sie in kurzer Zeit entdeckt werden würden, indem ein geflügeltes Unternehmensbeamter von rückwärts, von dem Fund auf dem Hausboden her, den ganzen Gang heraustragen konnte. Und natürlich mußte eine Untersuchung kommen, sowie Herr Lehmann bei dem Polizei angezeigt, daß er die gekohlene halbe Million plötzlich auf seinem Hausboden gefunden habe. Schon erklärte der Wiegemeister, er habe nur den Mondstein bewundern müssen und dabei habe er natürlich die frisch aufgewühlte Stelle bemerkt; von dem Geld in der Schachtel habe er nichts gewußt; er habe sie nur aus Neugierde mitgenommen.

Aber Herr Lehmann machte die Anzeige nicht. Er befestigte sich in der Buchhandlung die Westsäule von Gaedel und begann merkwürdig freigeistige Erinnerungen zu tun, daß das Dasein Gottes nicht beweisen sei, und daß die moderne Wissenschaft mit vielem alten Überglouben aufgeräumt habe. Der Pastor Petrusius belohnte ihn und führte lange eine ernsthafte Unterhaltung mit ihm, in welcher er von Gott sprach, der auch geprägt sei, aber er habe bestanden, das Anzeige zu machen, täglich fühlte er die Anzeige wieder auf. Inzwischen wurde das Geld von der Verhandlung gezahlt und die Aktionäre erklärten, daß sie die Hälfte des reistlichen Schadens tragen wollten, um der Aktiengesellschaft eine so bewährte Kraft zu erhalten.

In seinen Überlegungen kam er zu dem Ergebnis, seine Frau um Rat zu fragen. Er erzählte ihr, daß er das Geld unerwartet gefunden habe, und begann dann über das Moralistische des Problems zu sprechen. Einhundertfünfundfünfzigtausend Mark waren sein Eigentum, andere einhundertfünfundfünfzigtausend sollten ihm von den Aktionären gekennzeichnet werden. Einhunderttausend hatte die Verhandlung erbracht; aber das Geld war doch auch wirklich gekennzeichnet; es war doch sehr Glück, daß er das Geld wieder gefunden habe; dazu kam doch die Versicherungsprämie ganz unglaublich hoch war, die Einbruchversicherungen sind die organisierte Späßigkerei. Er legte das verunsicherte Portefeuille vor seine Frau und sagte ihr: "Entscheide du."

Die Frau nahm das Portefeuille an sich und zog sie, sie wollte ihm in einigen Stunden ihre Antwort geben. Dann ging sie in ihr Zimmer, zählte einhundertfünfundfünfzig Säcklein ab und zählte sie in ihrem Schreibtisch ein; den Rest des Geldes packte sie wieder zusammen, verwahrte ihn in ihrer Handtasche und ging damit in das Hotel zu dem Marquis.

Dieser war auf das Beste erstaunt und bestürzt über ihre Unklugheit; sie beruhigte ihn aber, indem sie ihm alles erzählte, das ihr Mann ihr mitgeteilt, und ihm dann das Geld gab.

Er logis frostig: "Sonne, daß die halbe Million nicht mehr wohl ist." Sie war vorsteiner. Er fuhr fort: "Einhunderttausend sind immer mehr als dreihundertfünfundfünfzigtausend." Damit stellte er das Geld in seine Rocktasche und läßt sie nachlässig aus die Tasche. Dann zog er die Uhr und sagte: "Wenn ich gleich packe so kann ich mit dem Auto noch den Schneiders erreichend." Sie fragte wie im Theater: "Und was bleibt hier?" "Es ist besser für Sie," erwiderte er; "Sie würden hier nicht wohlfühlen in der großen Welt. Glauben Sie mir, das Glück ist dort nicht zu Hause."

Marie verließ sie das Zimmer. Da holt mit dem Marquis gesprochen? fragte der Mann, als sie zu Hause war. "Wer kann das gute Recht haben, so wenig nach dieser Sache zu tun?" erwiderte sie. Denkt jedoch keiner Schauspieler auf, reichte ihm die hundertfünfundfünfzigtausend Mark und sag: "Das ist mein Eigentum." "Und das andere?" fragte er. "Gott" sagte sie. "Sie könnten es überreden, es, könnte eines Augenblicks nach, kann vielleicht er Ihnen die Spalte und verhindern. Ich würde ihn, da hat mich von einer Welt trennen. So kommt mir."

Schwedische Heilgymnastik und Krankheit

So mehr das Interesse für die Übungsübungen bei Gesunden besteht, desto mehr erwacht auch wieder das leider etwas ins Wanken geratenen Bewußten zu den Übungen der Heilgymnastik der Werken und Kranken. Immerhin ist die schwedische Heilgymnastik, deren Erfolge bei vielen Erkrankungen ihre erhöhte Anwendung außerordentlich wünschenswert erscheinen lassen, gern vernachlässigt. In diesem Sinne sind auch Mitteilungen auszuweisen, die unlängst aus dem hydro-therapeutischen Institut der Universität Berlin an die medizinische Öffentlichkeit gelangten. Für Zwecke außerhalb des Krankenhaus können die ursprünglich von Ling entwickelte schwedische Heilgymnastik, die vom Arzt mit den Händen ausgeübt wird, in erster Linie in Frage, während die vonander erfundene Heilgymnastik, die mit komplizierten und kostspieligen Apparaten arbeitet mehr in den Hintergrund tritt. Das Prinzip des Lingischen Systems beruht darauf, daß jeweils nur ganz bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen in Tätigkeit gebracht werden, und zwar stellt Ling der Heilgymnastischen Bewegung einen genau bestimmten, abwechselnden Rhythmus entgegen. Allerdings gehören auch zahlreiche passive Bewegungen dazu, wobei die zu bewegenden Teile dem vorliegenden Arzt oder der Gymnastin widerstandslos überlassen werden. Schließlich umfaßt die Heilgymnastik noch eine Reihe von Massagewandlungen, wie Reiben, Walken, Knoten usw. Von Wichtigkeit ist die Ausgangsstellung bei den Übungen. Sieh zum Beispiel bei Nebende, Beugt und streckt er den Rücken, so werden die Rückenmuskulatur in Anspruch genommen; werden dagegen dieselben Bewegungen im Stehen gemacht, so wird die Bauchmuskulatur in Tätigkeit gesetzt. Man sieht schon aus diesen kurzen Beispielen, wie bedeutend die Grundstellung ist. Gemeinhin wird die circa 30 Minuten dauernde Behandlung dreimal wöchentlich bei den Patienten ausgeführt. Nach Möglichkeit sollen die Übungen, soweit mit Rücksicht auf die Atmungsvielfalt, in Tätigkeit kommen. Die Wirkung der schwedischen Heilgymnastik ist zunächst am Muskel selbst, an der Zuckung des Muskelzimmers erkennbar; der arbeitende Muskel wird von einer steifen, bis schmalen bis groben Blutmenge wie der ruhende durchströmt. Bei richtigem Gebrauch der Übungen werden die krausartigen Stoßbewegungen wieder in normale umgedeutet; man deutet dies mehrläufigerweise, wie ja seit Jugendliche bei den gleichen Übungen nehmen, bei denen jüngstes Kind unterernährte Kinder ihr Gewicht erhöhen. Für das geschwächte Herz sind vorzüglich ausführliche Heilgymnastische Übungen von außerordentlicher Bedeutung, die Herzarbeit wird erweitert und der Herzmuskel besser trainiert. Schließlich sind kindlichen Herzen ist die Muskelarbeit der Heilgymnastik, die für einer Bettlägerigkeit entspannen vermögen, ganz besonders nutzlich. Besonders ist auch der günstige Einfluß auf das Nervensystem, besonders wenn sie in mäßiger Form von gesittig überarbeiteten Personen ausgeübt wird. Die meisten Beobachtungen aus der Berliner Hydro-therapeutischen Klinik bestreiten die Erfolge der Heilgymnastik bei der Lähmung der Extremitäten. Es gelingt fast mit Sicherheit, durch zeitliche Heilgymnastische Geländeübungen zu verhüten und zu heilen, ganz besonders sind jedoch die günstigen Resultate der Heilgymnastik bei Muskelkrampf, bei Hysterie, bei Schweißentzündungen und sonstigen rheumatischen Erkrankungen hervorzuheben. Weiter haben sie Erforschungsergebnisse in der Lunge, im Magen, an Rippenfellentzündung, ganz beeindruckend gegeben; ähnliches wird auch von Personen mit chronischer Lungenerkrankung und Bronchitis beobachtet. Von Nervenkranken werden besonders die Übungen nach Schlaganfällen mit ausgezeichnetem Ergebnis behandelt, auch die Neurosen bietet für die schwedische Heilgymnastik ein besonderes Betätigungsgebiet, und leicht Endes sind die Erfolge bei Blutzarmut, muskel- und nervenschwachen Kindern ausgezeichnet gewesen. Es scheint so, wie wenn bei einer Reihe betartiger Kinder nicht Schonung und Ruhe, sondern Bewegung das Heilmittel für ihre Leidenschaft ist; der Appetit hebt sich, der Kratzfleck und das Wohlbefinden steigt schicksalhaft an. Alle diels Erfahrungen zeigen, dass die schwedischen Heilgymnastik wieder erhöhte Lebensfreude zu bringen.

Dr. M., Berlin.

Hundertjährige der Tierwelt.

Das Alter, das Tiere erreichen, ist äußerst verschieden. Unter den Säugetieren leben die großen Tiere meistens länger als die kleinen, aber dieses Gesetz gilt nicht unter den Vögeln, denn der Papagei erreicht zum Beispiel das Alter wie der Adler. Spinnen leben 1 bis 2 Jahre. Röder sind in der Gefangenenschaft bis zu 5 Jahren alt geworden. Die Bienenköchin bringt es öfters bis auf 5 Jahre, während die Arbeitnehmerinnen im Bienenhof nicht älter als 6 Wochen werden. Biene ist man in der Gefangenenschaft bis zu 15 Jahren gehalten, und von der Kröte ist festgestellt worden, daß sie bis zu 40 Jahre erreichen kann. Einschläförlöwe in der Gefangenenschaft 150 Jahre, und da das Tier damals, als es gefangen wurde, schon recht alt war, kann man das Alter auf ungefähr 300 Jahre schätzen. Um diesen Bekannt ist die Altersverzerrung bei den Vögeln. Das Hausvogel lebt bis zu 20 Jahren; Gänse und Gänserinnen bringen es bis auf 100 Jahre; beim Schwan hat sogar ein Alter von 102 Jahren beobachtet. Das höchste Alter des Storchs wird mit 79 Jahren, das des Falles mit 102, das des Adlers mit 104 Jahren angegeben. Drosseln bringen es bis zu 18 Jahren. Kanarienvogel bis zu 24, Papageien bis 100 Jahre. Unter den Säugetieren erreicht das Wild 40 bis 60 Jahre, das Stier 20, der Hund 20, die Kuh 22 Jahre; Elefant und Walisch werden 200 Jahre alt.

Das heutige Recht ist eine Willensherrschaft, die die Fürsten fehlt, sie zu welchem Punkte sie die Gerechtigkeit verletzen können, ohne ihre eigenen Interessen zu schädigen. Welche Unterwerfung kann man, um die Fürsten hart und füllig zu machen, die Ungeachttheit in ein Gefängnis bringt, ihr Regel gibt, Gründsätzlich das ihr obliegt und Folgerungen aus ihr zieht? Montesquieu.

Die Monarchien sind Utopien. Ihr Geschichtsblick hat nichts gemein mit dem des modernen wissenschaftlichen Sozialismus. Aber es gibt tolle und solide Utopien. Die großen Utopien des ersten Jahrhunderts des 19. Jahrhunderts waren gewaltige Monarchien; sie trieben die soziale Monarchie, die sich zu ihrer Zeit durchaus auf dem sozialistischen Standpunkt stellte, voran. Die Utopien unserer Tage, die zwischen dem Sozialismus und Kapitalismus liegen, bringen nichts Neues. Die großen Utopien haben oft für die Entwicklung der Arbeiterbewegung gesorgt. Die Utopien unserer Tage sind nichts als neue Fortschritte auszuhalten. Und es ist vor allem ihre Fortschritte, welche die neuen Monarchien fördern.

George Groschek, Sozialist und Sozialreformer.

Gewerkschaftsbewegung.

Konferenz der schlesischen Gewerkschaften.

Die Bezirks- und Gauleiter der schlesischen Gewerkschaften fanden sich am 8. und 9. Februar im Gewerkschaftshaus Breslau zu einer Konferenz zusammen. Über die Sonntagsfrage berichteten wie noch selender.

In der Montagssitzung hielt zunächst Genosse Dr. Eckstein ein ausführliches Referat über die gesetzliche Reform des Strafgesetzes. Kaum war er fertig die Entwicklung der Strafrechtsfrage behandelt hatte, ging er auf den in den nächsten Monaten zur Verhandlung kommenden Entwurf für ein neues Strafgesetz ein und hielt ihn an Hand des Textes, welche Veränderungen die einzelnen Motoren erfordern. Zur gerechten Ausleitung nach würdigen die Beurteile ausschließlich und unzweckmäßige jetzt der verhängt. Der Begriff der verhängt ist möglichst eingehoben und für unzweckmäßige die Unterdrückung in einer Heimstätte vorsiegt. Der absolut unangängige Vertrag ist im neuen Strafgesetz nicht mehr strafbar; was vor allem die Verteilungsprozesse von Bedeutung sein wird. Den Wünschen zur Aufhebung des Todesurteils ist der Entwurf leider nicht entsprochen, muss gerade in Bezug auf die Möglichkeit von Täterschutzmaßnahmen außerordentlich zu bedauern ist. Ein allgemeiner steht das geplante Gesetz auf dem Boden einer Gerechtsametheorie, die die Strafe vom Gesichtspunkt der Sicherung aus betrachtet. So entstehen der Entwurf einen besonderen Abschnitt über „Besondere Maßnahmen zur Sicherung“ und sieht ausdrücklich die Unterwerfung in Heimstätten, ferner auch ein Wirtschaftsverbot für lästige Kinder vor. Der Referent geht dann des näheren auf die Bestimmungen des Entwurfs ein, die das Arbeits- und Streikrecht berühren und darum bei der Verhandlung besonderes Interesse haben. Bei der Wichtigkeit der Rechte geben wir an anderer Stelle in einigen Tagen nochmals ausführlich darauf ein. Genosse Eckstein weist zum Schluss noch darauf hin, dass der Entwurf eine Achtung reicher Traditionen mit den Absichten der neuen Regierung sei. Daraus erlässt sich erneut die verschiedenartige Tendenzen der einzelnen Abgeordneten, unterkreis ergeben sich daraus über auch andere Einflussnahme zum Entwurf. Man könne nicht den Entwurf als Ganzes ablehnen, denn er enthält einige wesentliche Fortschritte. Doch müssten gerade die gewerkschaftlichen Abteilungen des Entwurfs mit aller Scharfe bekämpft werden. Es sei für die Gewerkschaften unabdinglich König, sich mit diesen Fragen in der nächsten Zeit wieder zu beschäftigen, um ihren Einfluss gegen diese Tendenzen geltend zu machen. Besonders Beifall dankte dem Redner für seine praktischen und interessanten Ausführungen.

Am Anfang einer kurze Diskussion über das Referat des Genossen Wierisch erzielte Genosse Wierisch vom Gewerkschaftsbund Bericht über die 15. Tagung des Bundesvorstandes des I.G.D.S. vom 27. und 28. Januar. Unsere Leiter finden den Bericht bereits in der „Vollzwangs“ vom 30. Januar, so dass wir nur über einige Erörterungen zu berichten haben. Der Bericht des Reichskommissars enthielt auch die Wichtigkeit des I.G.D.S. Während das Jahr noch lange nicht in den Händen konservativer Kanzleien steht, ist die „Gewerkschaftsbund“ eine Auflage von 50 000 Exemplaren, die natürlich noch zu dem 3. Quartal geplant werden muss, aber doch schon einen erstaunlichen Erfolg hergestellt. Genosse Wierisch wies darauf hin, dass die „Gewerkschaftsbund“ und auch die „Arbeit“, die eine Auflage von 5000 Sind hat, für die Agitation eine unerlässliche Quelle an gutem Material darstellt. Die „Arbeitszeitung“ hat eine Auflage von 28 000 Stück. Bei der Durchführung des Zweijährigen Beschlusses über die Schaffung von Industrieverbänden wurde in der Tagung des Hauptvorstandes auf die vielen Gewerkschaften hingewiesen, die die Vermittlung des Beschlusses erwarteten. Besser berichtete Genosse Wierisch, dass der Amerikanische Gewerkschaftsbund der bester Kongress der amerikanischen Gewerkschaften erweist war. Trotz der monastischen Schwierigkeiten, die durch den unerträglich verhängten Aufbau der arbeitsmarktschen und europäischen Gewerkschaften entstehen, fand eine Einigung in sehr hoher Höhe. Der diesjährige Gewerkschaftsbund in Breslau würde der erste sein, an dem amerikanische Gewerkschaften teilnehmen. Was die Verhältnisse in Polen angeht, so hob Genosse Wierisch in seinem Bericht zufrieden hervor, dass nicht nur die einzelnen Gewerkschaften nach der kleinen Zeit der Isolation wieder normalisieren können, sondern auch die Zusammenarbeit im Bunde außerordentlich gut sei. Wo es Schwierigkeiten gäbe, könnten sie regelmäßig in freundschaftlicher Zusprache beseitigt werden.

Angestelltenkredit

Das Angestelltenkredit steht nun fest:

Der Haushaltssatzung des Reichsgerichts hat bei der Erörterung des Haushaltssatzungsentwurfs im Deutschen geprägt, einen Antrag angenommen, der die Regierung erfasst: 1. zur Abschaffung und die Wiederaufnahme des Kredits auf den Arbeitsmarkt der Angestellten eine Entscheidung zu verhängen, aus der die Zahl der polnischen Angestellten, geplante nach Gewerkschaft, Gewerkschaft, Gewerkschaft und Zweiter Stellenangehörigen hervorgeht; 2. zu ergründen, welche Maßnahmen zu treffen sind, um die finanzielle Lage des höheren Angestellten, zu ändern. Wer von den Ausbildungsgliedern dieses Antrags einverstanden hat, kann das Dokument unterschrieben bestätigen. Der Unterschriften der höheren Angestellten bestätigen, dass der sich gerade die Lage der Arbeitnehmer befindet, momentan geprägt der Arbeitnehmer selbst zu diesen Personen, um die ins die Regierung dieser wenig oder gar nicht gekennzeichnet hat. Unser nächster Schritt muss in der Frage zu ergründen den leichten Stellen der Arbeitnehmer und der Fortsetzung der lokalen Lage der Städte und Kommunen. Das später wird auch über die Sozialversicherung und den Arbeitnehmer diskutiert, aus dem der eine Stichpunkt man für sich aus, und der bestrebt die in sozialversicherung und sozialen Sicherheit (Sozialversicherung) möglichen Verhandlungen. Jetzt werden wir nur fangen im Rahmen der der Haushaltssatzung. Der Antrag ist im Rahmen der der Haushaltssatzung zu ergründen und der Fortsetzung des gesetzlichen und sozialen Arbeitnehmers verhindert werden. Das ist es über besser geführt. Die Sozialen summe die Zahl des sozialen Arbeitnehmers (Arbeits- und Sozialversicherung), ebenso in einem breiten, aber auch dieser Stand genau zu ergründen. Die Sozialen summe die Zahl des sozialen Arbeitnehmers eine Stütze des Städtes durchsetzt und erhalten bleibt nur. Wir müssen nicht alle wichtigen der sozialen Sozialen summe kein. Doch aber früher und später wir-

verlangen, dass für unsere und unserer Familien Zukunft ebenso durch gesetzliche Maßnahmen gesorgt wird. Es geht nicht nur, um eine kleine Kategorie von Menschen Sicherzustellen, den anderen weit größeren Teil von Angestellten selbst seinem Schicksal zu überlassen. In einem gebundenen Wirtschaftsraum, wie wie es vor dem Krieg hatten, kommen wir leichter über diese Maßnahmen hinweggehen, denn damals war es immerhin noch möglich, vorerst in die Zukunft zu blicken. Nachdem nun aber die ungünstige Krisensituation uns unserer, auch der kleinen Eltern, herausgeht, sind wir mit unseren Familien bei Entscheidungen, die bei der heutigen veränderten Wirtschaftslage zu einem weit größeren Berges als früher erfolgen, vollkommen der Not und dem Elend preiszugeben. Die von dem Haushaltswirtschaftsamt verlangte Statistik wird ein erschreckendes Bild über unsre Lage geben.

Wie wir kommen es heute nur, dass Angestellte aus Stellungen entlassen werden, wo sie jahrgeschichtlich fähig waren. Der Arbeitgeber nimmt darauf wenig Rücksicht, noch weniger auf die Familie. Für ihn ist der Schutz des eigenen ist das Wichtigste. Was kommt dann noch? Für den Arbeitgeber ist es eine Kleinigkeit, dem Kaufmanns, bzw. Gewerbegezücht nicht zu geben, dass der Arbeitgeber auf Grund des BGB. Schaffende Angestellte aus Gründen der durch die Wirtschaftsförderung gewordenen Unterstützungen seines Unternehmens bedingt ist. Oftmals vielleicht noch ein kurzer Ausdruck des Bedauerns und der Angestellte ist seinem traurigen Schicksal überlassen. So Angestellte können nicht sagen, wo bleiben unter wohl erworbener Rechte, wie es die Staatsbeamten anzuführen wissen. Haben wir nicht dem Betriebe ebenso treu gedient, als diese und nicht ebenso, wenn nicht vielfach verantwortungsvoller, in unserem Berufe den Mann gefunden? Umso mehr dann all unter Schofen und Werten in den langen Jahren unserer Tätigkeit. Was soll ein von diesem Unglück betroffene ältere Angestellte heute beginnen? Ganz untrüglich ist es, enderst unterzugeben, da ja die jüngeren Kräfte, wenn auch schlechter, aber weit billiger, arbeiten. Um die jüngeren Eltern zu finden, wie fortsetzen und bei den jüngsten Jungen Unterstützungsmöglichkeiten kommt unmöglich auch nur die kleine Rücksicht gemacht werden. Viel Freude ist noch über die Schatzfrage liegen. Schon jetzt machen viele über die Ausdehnung seiner Schüler verhandeln, dieser könnte es sein Ergebnis erzielt werden. Keine Organisation der Angestellten, bei es für völlig gefunden, auch einmal das Verhalten der Arbeitgeber bei seinen Verhandlungen in der Tageszeit zu beleuchten, wie es von anderen Fachverbänden (Sozialversicherung usw.) stets getan wird.

Es wird höchst Zeit, dass sich endlich einmal die große Schar der Angestellten zusammen und die konservativen Zürcher bei uns Angestellten der Demokratie unterbreitet. Die Volksbewegung, denen wir unsere Stimme gegeben haben, müssen erneut werden, endlich einmal auch an uns zu denken und den dem Hochschulabschluss eingetragenen vorerwähnten Antrag nicht nur auf dem Papier stehen zu lassen, den Worten müssen nun endlich einmal die Taten folgen. Kommen wir nicht weiter, denn müssen wir die Angestellten darüber schriftlich werden, ob es nicht schändlich wäre, bei den nächsten Wahltagen Vertreter aus dem Reiche heraus in das Parlament zu entsenden, die das Elend und die Not der Privatangestellten kennen und es dann höchstens besser verhindern, dass Angestellte der Regierung auf untere Mittelmäßige Sache und untere Sparmaßnahmen zu legen. Wir reden es jeder auszudenken, dass die Organisationen der Angestellten in diesen für uns so ungemein wichtigen Fragen bisher leider noch nicht viel erreicht haben.

3. Siebel 2,3.—Schwimmhalle für Turner und Sporthalle
1. Wien 2,1 (Freie Badevereinigung Breslau) 42,2
3. Bochum 47.—Städtewasserwerk Breslau: 1.
Breslau: 4,0 für Breslau.

Handball

Reihe vom Sonntag, den 8. Februar.
1. Abteilung Jugend—2. Abteilung Jugend: Samstag

1. Abteilung Jugend—3. Abteilung Jugend: 1:1:
4. Abteilung Jugend: 1:1, (2:0) Eden: 1:0, Saarbrücken: 1:0, Ingolstadt: 1:0, ein langes Spiel, und die 2. Abteilung in der ersten Minute schon das erste Tor erzielen, die 2. Abteilung fehlt förmlich nicht, was auch sehr einige Verhandlungen einbringt. Bis zur Halbzeit sind

noch ein Tor erzielen, was der ganzen Verein bringt. Nach der Pause hat sich endlich die 7. Abteilung gefestigt und auch viele Male vor das gespielte Tor, kann aber scheinbar erreichen. Am Ende Durchnahme der 2. Abteilung der letzten Minute durch einen 13. Meter treten kann.

Seitens viele Sonntag, den 15. Februar.
A-Klasse:

3 Uhr: Neufisch—1. Abt. in Neufisch. Schiedsrichter: 6:0, 5:
3 Uhr: 7. Abt. in Gaudau im Eigenwart. Schiedsrichter: Neufisch

B-Klasse:

10 Uhr: Voelkeln—Neufisch in Neufisch. Schiedsrichter: 2:

10 Uhr: Gaudau—2. Abt. in Gaudau, Schiedsrichter: 1:0

Jugend

2 Uhr: 1. Abt. I—1. Abt. II in Neufisch. Schiedsrichter: 6:0, 5:
2 Uhr: 2. Abt. I—2. Abt. II im Eigenwart. Schiedsrichter: 1:0

Schüler

9 Uhr: Neufisch I—Neufisch II in Neufisch. Schiedsrichter: 2:0:
9 Uhr: Gaudau I—2. Abt. I in Gaudau. Schiedsrichter: 1:0

9 Uhr: 1. Abt. I—2. Abt. II im Eigenwart. Schiedsrichter: 7:0

Samtliche Spiele beginnen ohne Wartezeit.

Am Mittwoch, den 18. Februar, findet abends 7½ Uhr Übungslokal der 1. Abteilung, Leibnizstraße 34, eine Versammlung für Sportausschuss, Schiedsrichter und Mannschaft. Der Sportausschuss ist Blücht!

Schüler-Athleten-Bund. Beiträge: 1. Freitag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, finden die Ausscheidungstage in der Turnhalle Roterlochhof bei Sportclub Schleifer-Sonntag, den 22. Februar, vormittags 9 Uhr, werden die Rennen und Ringen für Senioren und Ringen für Junge ausgetragen. Da zu diesen Rennen jeder Verein nur die besten jeder Klasse stellen darf, so ist in Anbetracht der Sachen ist von der Leitung des Vereins alles getan, um den Interessen unserer Sportlers einen harmonischen Verlauf der Veranstaltung zu gewähren. Darum unterstellt am 22. Februar durch jüdische Erben eure Schwerathleten treibenden Klägerlosen.

Der Athleten-Sportverein „Germania 1897“ gibt bekannt, der Bezirk Breslau, des Arbeiter-Athleten-Bundes, die Austrichtung seines Mitgliedes Paul Kowalek ausgeschoben und dieser Sportverein wieder ordnungsgemäß aufgestellt.

Am Sonnabend, den 14. Februar, findet in „Sportfesthalle Morgenau, das Winterfest des Vereins statt.

Kraftsportverein „Germania 1897“ in der Turnhalle für 1926. Der Verein meldet einer der besten schlesischen Kraftvereine ist und über gut technisch ausgebildeten Athleten und Ringen verfügt, bietet jedem Interessen die Möglichkeit eines harmonischen Verlaufs der Veranstaltung zu gewähren.

Der Athleten-Sportverein „Germania 1897“ gibt bekannt, der Bezirk Breslau, des Arbeiter-Athleten-Bundes, die Austrichtung seines Mitgliedes Paul Kowalek ausgeschoben und dieser Sportverein wieder ordnungsgemäß aufgestellt.

Am Sonnabend, den 14. Februar, findet in „Sportfesthalle Morgenau, das Winterfest des Vereins statt.

Kraftsportverein „Germania 1897“ in der Turnhalle für 1926. Der Verein meldet einer der besten schlesischen Kraftvereine ist und über gut technisch ausgebildeten Athleten und Ringen verfügt, bietet jedem Interessen die Möglichkeit eines harmonischen Verlaufs der Veranstaltung zu gewähren.

„Die Lokalfahn“. Udo Ludwig Thoma, den Dichter, den Menschenrechts-Typen, kommt die Ergebnisse dieser Aufführung „Die Lokalfahn“ ist so neu wie am ersten Tage. Die Aufführung aber so vertraut wie Duende an kleineren Büchern.

Es heißt den Autoren, als ob Dr. Gustav, der Verantwortliche des Abends, seine Spieler recht losen in der Hand habe. Daraus entsteht wenig das erstaunlich fröhliche Tempo, mit dem ein Schauspieler, anstatt auf eigene Faust, sich für Thoma (so müsste ihn den Universitätslehrern nennen, weil ja Talent gezeigt, ihn ganz in Gründ und Gedächtnis zu spielen) einzufügen.

Thomas' Büdner sollte man wirklich nicht auf die Erstellen. Gerade entschieden Typen beeindrucken eine Unschärfe. Abgesehen von dem Sprachengemisch, mit dem er gespielt wurde.

Fast unmöglich wurde das zweite Stück. Die Medaille wurden gespielt, wie viel Speisegeiste dem auffallenden Hörer vorgezeigt, dass er die Schauspieler nur noch gespielt schließen konnte. Ein Alt ohne jeden Schmuck. Man bekommt mit entzückender Ungefährlichkeit aufgestrichen.

„Die Lokalfahn.“ Alfred Habel und Käthe Habel. Reimer's liefern uns die Leidenschaft und Freude eines geplagten Dorfes. Der Hörer verfügt über Edgar Flataus steifen Anticlimax. Niederrheinischer Typen mitspielen, mitspielen. Niederrheinischer Bürgermeisterschaften mitspielen. Niederrheinischer Bürgermeisterschaften mitspielen. Niederrheinischer Bürgermeisterschaften mitspielen.

„Die Medaille.“ Im Hintergrund die Prachtigkeiten Niederrheinischer Lampi, den Carl Weil ganz jämmerlich verdeckt.

Der Erfolg des Wands, der eigentlich keiner war, gilt dem Gedächtnis Ludwig Thomas.

Na, etwas für Kulturstreunde: Am Sonntag sind B.A. 122. Aufführung „Die verträgliche Freiheit“ statt.

Aus der Geschäftswelt

Eine gute Bürschaft soll ausgiebig sein und doch bewährt. Eine Fach-Autorität bezeichnet deshalb Maggs' Bürschaft als ideales Geschäftsführerleistungsmittel. Die entlastet für Ihre Bürokratie, kann in kleiner Größe, ist ökonomisch, und doch verleiht sie richtig angewendet, den Geschäftsführer die Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf höchsten Grad der Kompetenz. Dadurch regt sie Apriku-Verbrauch wachlauer an, was auch durch zahlreiche Versuchskliniken-Instituten befürchtet worden ist.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswoche



C.F. Vogelsang
Gegründet 1857 Tabakfabriken Bremen Gegründet 1857
Der Rauchtabak für Kenner!

Tel. Ohle 5000

Vermittel: Conrad Przybilla, Bremen, Herdainsstraße 70 Tel. Ohle 5899

Entfernung

Eine halbe Million.

Novelle von Paul Ernst.

(Fortsetzung.)

„Sie Spiegheln!“ dachte er bei sich, indem er betrachtete, wann die nächsten gleichfalls erwachte, verbot er aus dem zu leben, und erregte dadurch ihre größte Angst.

Um brachten die beiden das Gerät in den Schuppen zurück, um wieder ins Kontor, und dann entdeckten sie Schlüsselkette, die Buchhalter, und sich schnell an, füllte keinen an die rechte Hand und ging hinaus. Die beiden jungen Buchhalter in höchster Erregung nach einer kleinen Rücken laufend und lächelnd; zuletzt blieben sie in Freiheit stehen, riefen sich und den Wiegemeister an, die haben sich zusammen, dann erzählten die Buchhalter, daß sie Gähnender überwacht hätten der sie bedroht, sie aber hätten geschlossen, er habe wieder geschlossen und sei entflohen; sie ihn verfolgt, aber er sei in der Dunkelheit entkommen. Die waren in das Kontor, da fanden sie den Raum voller Puder und die Goldkrankheit erbrochen.

Es muß jemand gleich in die Stadt eisen, um den Diebstahl zu melden. Die beiden Buchhalter trennten sich nicht von ihm, denn jeder trautte dem anderen zu, wenn er allein sei, er über den gemeinsamen Stuhl. So wurde der Wiegemeister abgelenkt. Dieser hörte die Situation mit klugem Sinn auf; er ermahnte die beiden das Kontor nicht zu verlassen, bis an der Türe im Raum verstreuten Gegenstände zu sammeln gingen er hinaus, tappte sich zu dem Rosenhof, griff nach in die dunkle Ecke und zog die verschleierte Kragenschnalle. Zuerst ging er in sein Häuschen, wo keine Geist inzwischen bedeutend angezogen hatte. Die Schnalle verschwand dann legte er zu dem Mädchen: „Marie, ich muss dich zur Herrlichkeit, du darfst aber nicht gleich mitkommen, das man uns nicht zusammen sieht; du kannst der habt verloren und gehst nach Hause, wenn es hell ist.“

Die war erstaunt über den barthen Ton und sein rückloses Verlangen und machte ihm eine Vorhaltung; er entgegnete: „Ich kann jetzt ganz andere Mädchen herausholen.“ Er trieb die Tür hohl ab und ging in die Nacht hinaus zur Stadt. Sie furchtete sich im Dunkeln und war außerdem höchst durch alles schrecklich. Der Wiegemeister hatte vergessen, sie wieder zu schicken, durch das er die beiden Buchhalter unterhielt; es lag nicht hoch über dem Erdboden, so daß gut einzuschließen. Das ist sie dann auch; dann schloss sie wieder sich an und nahm die Schnalle aus dem Schuh und knüpfte den verknöpften Bindfaden auf und fand das an den Außentürschlössern.

Der Marquis war mit seinem Automobil nach Hause gefahren, wie er versprochen, noch die Gesellschaft aufzusuchen. Die Stimmung der eingeladenen war seit dem Abgang eines Kavaliere nicht viel besser geworden, denn nun fehlte und die zwei Referendare, ein unverheirateter Offizier, ein Diplomatenkandidat, der außerdem noch mit schlechtem Gesundheit und zwei nicht mehr ganz junge Droschken aus dem Anfang mitsaßen sich auf zwölf jungen Wäldchen verteilten.

Der Marquis brachte neues Leben in die Gesellschaft; Mutter war ganz vergangen; er sprach von Wils, und seine Freude sah allen übrigens mit. Schließlich wurde der Haussperreraus zuhausen zu lassen. Vor der Tür stand der Wiegemeister, welcher den Dichtkasten der habenden anmeldete. Der Amtsgerichtsrat war seinem Schwieger-Bruder folgt; er hörte die Nachricht, lächelte den Mann freudig zur Seite, ging in den Saal und verkündete den Gästen das Geheimnis, indem er bat, seinen Schwieger- und seine Tochter zu dulden, wenn sie die Empfehlungen der Herrschaft nicht hören könnten. So versogen sich die Gäste schnell, und in Zeit waren die glänzend erledeten Räume menschenleer. Nur der Marquis hatte Frau Lehmann die Hand gegeben und hatte ihr zugesagt: „Verzeihen Sie nicht.“

„Aber wird man wohl hier wundern, wie es denn möglich ist, unter einer Stadt einen Einbrecher für einen Marquis zu kaufen? In Wirklichkeit hofft der Mann nämlich Marquis war in Kenntnis geboren und hatte nie in seinem Leben einen Marquis gesehen. Aber die Gesellschaft in Stadt hatte eben auch keinen gesehen, und die Vorstellung, daß Pariser davon hätten, wie ein Marquis de Souza seien müsse, hatten sie bei Ausführungen von Theaterstücken, wo die Schauspieler Marquis und Marquise daran nach einem Idealbild, welches sie sich gewünscht haben, war aber kein früher Schauspielchef gewesen und hatte letzterzeit eine Blumen-Tournee veranstaltet, aber das Publikum hat den intimen Idealismus des großen Norwegers noch gewusst. So war es denn gekommen, daß man über Schauspieler gar nicht verwundert war. Wenn doch Zweifel wären, so würden diese durch den verblüffenden Major, der in seiner Kleidung — er war Adjutant in Goldpauken gewesen — einen Prinzen kennen gelernt hätte. Sie einmal ein Gespräch mit Leib über den großen Schauspieler daraus erwähne, daß sie immer auf der einen Seite ihren Soldaten aus dem gewohnten Habitus gehen sehen, wodurch notwendig der eine Stiefelstock sich härter abwiegt als der andere, und erzählte, daß er natürlich bei seinen Gütern auf der anderen Seiten gegangen sei, um auch beiden Stiefeln abzuhören. Dasselbe hatte Major Leib ein Stück seiner Schauspielzeit genannt, wodurch man gute Erfüllungen konnte, indem man nützliche Körner und Beine kennengelernt hat. Durch dieses Geheimnis hatte der Major eine solche Zuneigung zu Leib gefunden, daß er laut Laut kein Wort verlor.

Die Untersuchung des Dichtkasten wurde eingeleitet, und es steht nicht widerbart, daß nichts zugeht zum. Die Brust des Meisters hatte sich inzwischen rechtzeitig und unbedeutend ausgespannen, entfernt und war, bei der allgemeinen Verschluß im Hause glücklich im Kinderchiarissimo anzutun. Am anderen Morgen überlegte sie sich im Bett, ob sie am besten das Häuschen verlassen wünschen. Sie mußte für die Kinderwärter kriegen und pflegen die an den Tagen auf dem Hausboden zum Trocknen aufzuhängen; sie auf die Türe, das Häuschen auf dem Boden zu versetzen, indem sie es auf einer der oberen Querholzen des Dachstuhls aufsetzte, und so tat sie gleich am frühen Morgen, nachdem sie aufgewacht war.

Der Marquis hatte die Stadt nicht lieben können. Zuweilen stand Markt der gesuchten Siedlung zwischen durch Verhinderung, wenn er selber die übrigen dreimal verhindern lassen sollte, ja auch nicht leicht als zu tun war. Und nun mit dem Häuschen lebte er am neuen Ort, wo er mit anderen Vögeln einsteigen wollte.

einem unbestimmten Gefühl ging er zu dem Zweck auf den Hausboden. Hier rückte er zufällig seine Bluse in die Höhe zu dem Kasten, auf dem das Häuschen das Geldpaket niedergelegt hatte; er sah etwas Auffälliges; halb geschockt zog er eine leere Kiste herbei, trat auf sie und griff nach oben; die Kiste war seine halbe Million in der Hand, in fünf Taschen zu je hundert Tausendmarkstückchen, aufzunehmen und zu halten, ohne irgend eine Gehfähigkeits- oder Veränderung.

Während dies geschah, hatten die beiden Buchhalter das offene Loch unter dem Rosenbaumstiel entdeckt, wo ihre Kragenschnalle vergraben gewesen war. Sie standen sich gegenüber und lachten sich an, jeder war überzeugt, daß der andere die Schnalle genommen habe; gleichzeitig riefen sie sich zu: „Schwule!“ Dann verwunderte sich jeder über die Frechheit des anderen, und blitzschnell wurde es jedem von ihnen klar, daß er ja gegenüber dem anderen wehrlos war; nur das beschäftigte jeden, wann der andere denn die Schnalle geholt haben könnte, da sie sich nicht aus den Augen gelassen hatten. Zu gleicher Zeit hörte der Wiegemeister die Schnalle auf, die er im Bett verstellt gehabt hatte, und fand sie leer. Es konnte ihm nicht einfallen, daß die Braut vorher aufgelockert habe, und so dachte er, daß sie von Unfall an leer gewesen sei. Er wurde wütend, und wie er die beiden Buchhalter drausen vor dem Rosenbaumstiel stehen sah, ging er hinaus, warf ihnen die Schnalle vor die Füße und sagte: „Wenn ihr wieder einen zum Besten haben wollt, so sucht euch einen Dummen aus, wie ich bin.“ Die beiden Buchhalter entnahmen die Schnalle und wollten sich auf den Mann stürzen; aber noch rechtzeitig fiel ihnen ein, daß sie ja sich dann in Gefahr setzten; so sagten sie nur höflich: „Was ist denn nun Ihnen, lieber Wiegemeister?“ Dieser Ton, der von ihrem kostlichen Gangart mit ihm sehr abwich, weckte den Mann noch mehr; er ergriff eine Schnalle, welche die lag, und schrie: „Totschlagen sollte man euch, ihr Missionäre!“ Die beiden wurden blaß; es stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Mann zu beglücken und zu einer Verstärkung mit ihm zu kommen. Dieser hat für uns zunächst kein weiteres Interesse.

Das Häuschen hatte inzwischen den Herrn vom Boden herunterkommen lassen, war in Sorge wegen des Geldes gekommen und hatte gleich nachgefragt und es nicht mehr gefunden. Als sie es an sich genommen hatte war ihr noch nicht so recht klar gewesen, ob es nur für sich behalten wolle oder ob sie es ihrem Verlobten wiedergebe und ihn dann heirate; jetzt aber, da es fort war, hatte sie die Überzeugung, daß sie es ihrem Verlobten habe wiedergeben wollen, und daß sie nur einen Spaß gemacht habe, indem sie es aus der Schnalle nahm. Sobald sie auf eine halbe Stunde fortgehen konnte, und bei der Unruhe im Häuschen konnte sie es bald, ließ sie an der Geburt und brachte ihrem Verlobten alles; dieser erfuhr, wie er hörte, daß der Herr das Geld gefunden habe, machte den beiden Buchhaltern nach dem Kontor zu ein Zeichen; die kamen, und er erzählte ihnen alles; und nun wurde es den vier ganz klar, daß sie in kurzer Zeit entdeckt werden würden, indem ein geschickter Unterhüngungsbeamter von rechts herauf, von dem stand auf dem Hausboden her, den ganzen Gang herausstiegen konnte. Und natürlich mußte eine Unterhüngung kommen, sowie Herr Lehmann bei der Polizei angezeigt, daß er die geholte halbe Million plötzlich auf seinem Hausboden gefunden habe. Schon erklärte der Wiegemeister, er habe nur den Mondstein bewundert lassen und dabei habe er pfeifig die frisch aufgewühlte Schnalle bemerkt; von dem Geld in der Schnalle habe er nichts gewußt; er habe sie nur aus Neugierde mitgenommen.

Der Herr Lehmann machte die Anzeige nicht.

Er bestellte sich in der Buchhandlung die Weltkarte von Haeckel und begann merkwürdig freigeistige Neuerungen zu tun, daß das Dasein Gottes nicht beweisen sei, und daß die moderne Wissenschaft mit diesem alten Überglauben außerordentlich habe. Der Pastor Petrusius besuchte ihn und führte lange eine ernsthafte Unterhaltung mit ihm, in welcher er von Gott sprach, der auch geprüft sei, aber er habe bestanden; dann sagte er, daß Personen in seiner Stellung Vergessen nach mehr vermehren müssen wie andere; daß er seine positive zumindesten könnten durch unbekannte Ausprägungen, die vielleicht gar nicht so schlimm seien, wie sie lügen.

Den vier englischen Leuten wurde allmählich klar, daß Herr Lehmann die halbe Million im Stilien behalten und sich zuhing die zweihunderttausend Mark Entschädigung aus der Einbruchversicherung wollte bezahlen lassen. Indessen so, wie sie sich Sache dachten, war sie nicht. Herr Lehmann hatte das Geld in keinen Schreibstift gelegt, wie er es gefunden hatte, ohne es aufzuhüpfen, und wurde von dem heftigsten Zweifel befürchtet, was er tun solle, er hatte nie wieder gewußt, ob das Paket zu berühren; täglich nahm er sich vor, die Anzeige zu machen, täglich sah er die Anzeige wieder auf. Inzwischen wurde das Geld von der Versicherung gezahlt und die Altonaer erklärten, daß sie die Hälfte des restlichen Schadens tragen wollten, um der Altonaer Sicherheit eine so bewährte Kraft zu erhalten.

In seinen Überlegungen kam er zu dem Entschluß, seine Frau um Rat zu fragen. Er erzählte ihr, daß und wie er das Geld unerwartet gefunden habe, und begann dann über das Morale des Problems zu sprechen. Einhundertundfünfzigtausend Mark waren sein Eigentum, andere einhundertundfünfzigtausend sollten ihm von den Aktionären gekündigt werden. Zweihunderttausend hatte die Versicherung erzeigt; aber das Geld war doch auch wirklich geschlossen gewesen; es war doch sein Glück, daß er das Geld wiederhergestellt habe; dazu kam daß die Versicherungsprämie ganz unglaublich hoch war, die Einbruchversicherung ein Spülkübel. Er legte das unerwartete Paket vor seine Frau und sagte ihr: „Entscheide du.“

Die Frau nahm das Paket an sich und sagte ihr, sie wolle ihm in einigen Stunden ihre Antwort geben. Dann ging sie in ihr Zimmer, zählte eindundertundfünfzig Scheine ab und zog sie in ihrem Schreibstift ein; den Rest des Geldes packte sie wieder zusammen, verbandte ihn in ihrer Handtasche und ging damit in das Hotel zu dem Marquis.

Dieser war auf das höchste erstaunt und bestürzt über ihre Unfähigkeit; sie beruhigte ihn aber, indem sie ihm alles erzählte, das ihr Mann ihr mitgeteilt habe, und daß dann das Geld gab.

Er sagte fröhlich: „Schade, daß die halbe Million nicht mehr voll ist.“ Sie war bestürzt. Er fuhr fort: „Glückauf und bestürzt sind immer mehr als dreihundertundfünfzigtausend.“ Damit kündigte er das Geld in seine Handtasche und fügte hinzu: „Läßt auf die Stimme.“ Dann zog er die Uhr und fragte: „Wie ich gleich sage so kann ich mit dem Auto noch den Sonnenuntergang erreichen.“ Sie fragte wie im Traume: „Ach ist sie hübsch hier?“

„Sie ist besser für Sie,“ erwiderte er, „Sie würden Sie nicht möglicherweise in der großen Welt, Glaubt Sie mir, das Glück ist dort nicht zu finden.“

„Wortlos verließ sie das Zimmer. „Du hast mit dem Marquis gesprochen“, fragte ihr Mann, als sie zu Hause ankam, „du weißt nun selbst was denn ist“, erwiderte sie. „Denn sonst ist es nicht gewesen.“ Sie schüttelte den Kopf und schwieg. „Du weißt, daß ich die hunderttausend Mark und sag: „Das ist dein Eigentum.“ „Was des andern?“ fragte er. „Klar“, logte sie.

Er küßte sie überreicht, da, daß sie einen Begehrtheit nach,

dann rief sie sie hin und riefen: „Wir sind hier.“

„Wie kann es nur einer soviel kosten?“, fragte sie.

Schwedische Heilmassage und Krankheit

Es muß das Interesse für die Verbesserungen bei Gesunden wachsen, deshalb mehr erwacht auch wieder das leider etwas ins Wanken gerietene Interesse an den verschiedenen Formen der Heilmassage, deren Erfolge bei vielen Erkrankungen eine erfreuliche Auswirkung außerordentlich wundervoll erscheinen lassen, zurzeit vernachlässigt. In diesem Sinne sind auch Mitteilungen aufzufassen, die unlängst aus dem hydrotherapeutischen Institut der Universität Berlin an die medizinische Deutschen Gesellschaft gelangten. Für Zwecke außerhalb des Krankenhauses kommt die weitläufig von Ling entdeckte schwedische Heilmassage, die vom Arzt mit den Händen ausgeübt wird, in einer Linie in Frage, während die anderen erfundene Heilmassagete, die mit komplizierten und kostspieligen Apparaten arbeiten mehr in den Hintergrund treten. Das Prinzip des länglichen Ganges beruht darauf, daß jeweils nur ganz bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen in Tätigkeit gebracht werden, und zwar stellt Ling der Heilmassage einen genau bestimmten, abwechselnden Widerstand entgegen. Allerdings gehören auch zahlreiche passive Bewegungen dazu, wobei die zu bewegenden Teile dem bewegenden Arzt oder der Gymnastin widerstandlos überlassen werden. Schließlich umfaßt die Heilmassage noch eine Reihe von Massagetechniken, wie Reiben, Werken, Kneten usw. Von Wichtigkeit ist die Ausgangsstellung bei den Übungen. Steht zum Beispiel der Liegende, beugt und streckt er den Rumpf, so werden die Rückenmuskeln in Anspannung genommen; werden dagegen die Bauchmuskulatur in Tätigkeit gestellt. Man sieht schon aus diesen kurzen Beispielen, wie bedeutungsvoll die Grundstellung ist. Gewöhnlich wird die circa 80 Minuten dauernde Behandlung dreimal wöchentlich bei den Patienten ausgeführt. Nach Möglichkeit sollen die Übungen schon mit Mühsal aus die Atmungsmasse, während der warmen Jahreszeit im Freien vorgenommen werden.

Die Wirkung der schwedischen Heilmassage ist zunächst am Muskel selbst, an der Summe des Muskelumfangs erkennbar; der arbeitende Muskel wird von einer ruhigen bis zähmenden großen Blutmenge wie der ruhende durchströmt. Bei richtigem Gebrauch der Übungen werden die kräftigsten Stoffwechselvorgänge wieder in normale umgewandelt; man beschreibt zielwidergesetzte, wie zu fette Jugendliche bei den gleichen Übungen abnehmen, bei denen zurückgebildete unterentwickelte Kinder ihr Gewicht erhöhen. Für das geschwächte Herz sind vorzüglich ausgedehnte Heilmassagete Übungen von unermeidlicher Bedeutung, die Herzarbeit wird erleichtert und der Herzmuskel besser ernährt. Gerade dem krankhaften Herzen ist die Muskelarbeit der Heilmassage, die sich einer Leistungsfähigkeit anzupassen vermag, ganz besonders anträglich. Bedeutet ist auch der günstige Einfluss auf das Nervensystem, besonders wenn sie in mäßiger Form von geistig überarbeiteten Personen ausgeübt wird. Die meisten Verbesserungen aus den Berliner Hydrotherapeuthischen Kliniken betreffen die Erkrankungen der Gelenke. Es gelingt fast mit Sicherheit, durch zeitige Heilmassage Gelenkversteifungen zu verbauen und zu heilen, ganz besonders wenn sie in günstiger Form von geistig überarbeiteten Personen ausgeübt wird. Die meisten Verbesserungen aus den Berliner Hydrotherapeuthischen Kliniken betreffen die Erkrankungen der Gelenke. Es gelingt fast mit Sicherheit, durch zeitige Heilmassage Gelenkversteifungen zu verbauen und zu heilen, ganz besonders wenn sie in günstiger Form von geistig überarbeiteten Personen ausgeübt wird. Die meisten Verbesserungen aus den Berliner Hydrotherapeuthischen Kliniken betreffen die Erkrankungen der Gelenke. Es gelingt fast mit Sicherheit, durch zeitige Heilmassage Gelenkversteifungen zu verbauen und zu heilen, ganz besonders wenn sie in günstiger Form von geistig überarbeiteten Personen ausgeübt wird. Von Nervenleiden werden besonders die Nervenbahnen nach Schlaganfällen mit ausgezeichnetem Ergebnis behandelt, auch die Neurasthenie bietet für die schwedische Heilmassage ein dankbares Betätigungsfeld, und letzten Endes sind die Erfolge bei Blutzarmut, muskel- und nervenschwachen Kindern ausgezeichnet zu sehen. Es scheint so, wie wenn bei einer Reihe derartiger Kinder nicht Schonung und Ruhe, sondern Bewegung das Heilmittel für ihre Leiden bildet; der Appetit geht auf, der Körper wird wiederhergestellt, die Verdauung wird aus der Verlegenheit mit gezielten Ausgleichungen und Sonderbehandlungen beruhigt. Von Nervenleiden werden besonders die Nervenbahnen nach Schlaganfällen mit ausgezeichnetem Ergebnis behandelt, auch die Neurasthenie bietet für die schwedische Heilmassage ein dankbares Betätigungsfeld, und letzten Endes sind die Erfolge bei Blutzarmut, muskel- und nervenschwachen Kindern ausgezeichnet zu sehen. Es scheint so, wie wenn bei einer Reihe derartiger Kinder nicht Schonung und Ruhe, sondern Bewegung das Heilmittel für ihre Leiden bildet; der Appetit geht auf, der Körper wird wiederhergestellt, die Verdauung wird aus der Verlegenheit mit gezielten Ausgleichungen und Sonderbehandlungen beruhigt. Es scheint so, wie wenn bei einer Reihe derartiger Kinder nicht Schonung und Ruhe, sondern Bewegung das Heilmittel für ihre Leiden bildet; der Appetit geht auf, der Körper wird wiederhergestellt, die Verdauung wird aus der Verlegenheit mit gezielten Ausgleichungen und Sonderbehandlungen beruhigt. Es scheint so, wie wenn bei einer Reihe derartiger Kinder nicht Schonung und Ruhe, sondern Bewegung das Heilmittel für ihre Leiden bildet; der Appetit geht auf, der Körper wird wiederhergestellt, die Verdauung wird aus der Verlegenheit mit gezielten Ausgleichungen und Sonderbehandlungen beruhigt. Dr. M., Berlin.

Hundertjährige der Tierwelt.

Das Alter, das Tiere erreichen, ist äußerst verschieden. Unter den Säugetieren leben die großen Tiere meistens länger als die kleinen, aber dieses Gesetz gilt nicht unter den Vögeln, denn der Papagei erreicht zum Beispiel dasselbe Alter wie der Adler. Spinnen leben 1 bis 2 Jahre. Räuber sind in der Gefangenenschaft bis zu 5 Jahren alt geworden. Die Biene königliche bringt es öfters bis zu 5 Jahren, während die Arbeitnehmerinnen im Bienenvorhof nicht älter als 6 Wochen werden. Ameisen hat man in der Gefangenenschaft bis zu 15 Jahren gehalten, und von der Kröte ist festgestellt worden, daß sie bis 40 Jahre erreichen kann. Eine Schildkröte lebte in der Gefangenenschaft 150 Jahre, und da das Tier damals, als es getötet wurde, schon recht alt war, kann man das Alter auf ungefähr 300 Jahre schätzen. Am besten bekannt sind die Überlebensmittel bei den Vögeln. Das Grauschnabel lebt bis zu 20 Jahren, Grünschnäbel und Görlitzer bringen es bis zu 100 Jahre; beim Schwan bei man sogar ein Alter von 102 Jahren bestätigt. Das höchste Alter des Sichels ist mit mit 70 Jahren, das des Fasanen mit 182, das des Adlers mit 104 Jahren angegeben. Drosselfege leben bis zu 24, Papageien bis 100 Jahre. Unter den Säugetieren erreicht das Pferd 40 bis 60 Jahre, das Stier 20, der Hund 20, die Katze 22 Jahre; Elefant und Nashorn werden 200 Jahre alt.

Das heutige Recht ist eine Wissenschaft, die die ersten Schritte bis zu welchen Rechten sie die Gerechtigkeit verlegen können, ohne ihre eigenen Interessen zu schädigen. Welch Unterzügungen, wenn man, um die Gewissen hart und füllig zu machen, die Menschenrecht in ein System bringt, ihr Regeln gibt, Grundsätze, die sie ableiten und Folgerungen aus ihr zieht! Montesquieu.

Die Menschenrecht sind Utopien. Ihr Geschichtspunkt hat nichts gemein mit dem modernen wissenschaftlichen Sozialismus. Wer es gibt sollte das 19. Jahrhunderts waren gewisse Männer, die einen Plan für das 19. Jahrhunderts erarbeitet haben, der darüber die gesetzliche Willkür und Gewalt zu verhindern, die Menschenrecht in ein System bringt, ihr Regeln gibt, Grundsätze, die sie ableiten und Folgerungen aus ihr zieht. Montesquieu.

Die Menschenrecht sind Utopien. Ihr Geschichtspunkt hat nichts gemein mit dem modernen wissenschaftlichen Sozialismus. Wer es gibt sollte das 19. Jahrhunderts waren gewisse Männer, die einen Plan für das 19. Jahrhunderts erarbeitet haben, der darüber die gesetzliche Willkür und Gewalt zu verhindern, die Menschenrecht in ein System bringt, ihr Regeln gibt, Grundsätze, die sie ableiten und Folgerungen aus ihr zieht. Montesquieu.

Montesquieu. „Sozialismus und Sozialismus“.

Die freie Gewerkschaft

Beilage für Gewerkschaften und Betriebsräte

Richtiger Lebenshaltungsindex.

(Schluß.)

Am 1. 12. 1924 verbleibt bei einem Einkommen von 75 Mark ein Kleidungsverbrauch von 25,50 Mark. Um dieselbe Versicherung aufrecht zu erhalten bzw. Sozialen zu bezahlen, würde ein Beitrag von 10 Mark erforderlich sein, so daß zur Befreitung für Reparaturen, Ergänzungen im Haushalte, Bezug der Mittelhäuser und sonstige Ausgaben um 15,50 Mark übrig bleibt.

Vorstehendes soll kein Vorschlag für die Ausziehung der Tabellen für die Reichsindexziffern darstellen, trotzdem die Angaben über Menge und Preis der Lebensmittel und sonstigen Verbrauchsgegenstände Haushaltungsstatistiken entnommen sind. Es sollte nur verdeutlicht werden, den erstaunlichen Bedarf durch einige Vergleichsbeispiele dargestellt. Hierdurch wird aber der Beweis erbracht, daß es ganz unmöglich ist, für die Errechnung lediglich ein Schema zu verwenden. Die Grundlage für die Tabellen, die für die Errechnung in Betracht gezoget werden, ist dem Einommen anzupassen, denn, wie vorstehende Beispiele zeigen, ist die Wirkung beispielsweise bei der Steigerung oder Senkung der Ziffernwerden bis zu einem Einkommen von 30 Mark fast ohne Bedeutung, weil jede Ergänzung im Haushalte vom Wunde abgespart werden muss. Horrorgebende Preisentwicklungen können hier nicht ausgewirkt werden. Selbst bei einem Einkommen von 50 Mark werden die geringen Kostensteigerungen einmal für die Kleidung und das andere Mal für sonstige Ausgaben Verwendung finden, je nachdem, wie es die Bedürfnisse in der Familie erfordert, so daß es sich empfiehlt, bis zu einem Einkommen von 50 Mark mit Interesse die Steigerung der Kaufkraft, für Kleidung und Ergänzungen im Haushalte mit einem ganz bestimmten prozentuellen Anstieg festzulegen, welder bei Steigerung der Preise bei Errechnung des Indexziffern Verwendung findet. Eine vollständige Abklärung des Postens Bekleidung ist nicht zu empfehlen, da dieser Kosten auch für die minderwertigste Bekleidung notwendig ist und Erhöhungen sich hier besonders fühlbar machen.

Abgesehen davon, wenn das beachtet wird, kann der neue Lebenshaltungsindex leinesfalls als eine automatische Sozialausweitung verwendet werden. Soll das geschehen, dann müssen die Unterlagen, welche der Errechnung zugrunde liegen, sich vollkommen dem Einommen anpassen, das Einommen leistet aber wirtschaftlich eine Grundlage zum Leben bieten. Solange dies nicht der Fall ist, kann der neue Lebenshaltungsindex bei Kaufkraftverhinderungen nur ein Bild der Veränderungsrichtung, jenseits es tragig ist, daß, wenn beispielweise die Lebensmittel um 10 Prozent steigen, und die Riete und die übrigen Ausgaben nicht, so eine Aufmerksamkeit von 5 Prozent benötigt wird. Der Anteil an den sonstigen überwiegendsten Ausgaben, die dann mehr als 5 Prozent eines Einkommens ausmachen, wenn nach einer Durchschnittsabelle die Errechnungen vorgenommen werden, beweist, was aus nächstehendem Beispiel hervorgeht:

bei Tabelle I (Lebensmittel-Ausgaben 16,50 Mark) ist eine 10prozent. Steigerung 1,65 Mark = 5,5 Prozent des Einkommens.
bei Tabelle II (Lebensmittel-Ausgaben 21 Mark) ist eine 10prozent. Steigerung 2,10 Mark = 4,2 Prozent des Einkommens.
bei Tabelle III (Lebensmittel - Ausgaben 28,50 Mark) ist eine 10prozent. Steigerung 2,65 Mark = 4 Prozent des Einkommens.

Wie hier nur eine Durchschnittsabelle aufgezeigt, dann kommt eine Steigerung von 4,4 Prozent heraus, die das höhere Einkommen um 0,4 Prozent besser und das niedrige Einkommen um 1,1 Prozent verschärft.

2. Schödergabe einer praktisch richtigen Lösung für die Ausbildung einer Ausgangstabelle

ist folgende:

Jede notwendige Haushaltsausgabe muß mit der ihr zukommenden Bedeutung im Haushalt auf die Gestaltung des Lebenshaltungsindex einzutreten können, damit man nicht gezeigt seien, daß alle Haushaltsausgaben in die Berechnung einbezogen werden, vielmehr kommen mehrere Kosten durch einen typischen Vertreter erfaßt werden.

Dagegen bedeutet es, daß zum mindesten jeder Kosten mit einer eigentlichen Preissteigerung seiner Bedeutung entsprechend rechts berücksichtigt werden muß. Ein Jahresbeispiel zeigt dies am klarsten: Fünf verschiedene Ausgabegruppen haben folgende Veränderungen gegenüber einer gleich 100 gesetzten Ausgangszeit, und zwar eine:

a) Lebensmittel	= 166
b) Riete	= 116
c) Beleuchtung und Heizung	= 110
d) Zeitung und freiwillige Versicherung	= 122
e) sonstige lebensnotwendige Ausgaben	= 140

eine Indexziffer von 151.

Weshalb anders zusammengefaßte Gebrauchsartikel gewählt, die Kosten genau angegeben, so ergeben sich verschiedenste Indexziffern, wie nachstehende Zahlenspiele zeigen:

	a	b	c	d	e	
I	177	126	—	152	—	= 455 : 3 = 152,3
II	177	126	113	113	139	— = 556 : 3 = 185,3
III	189	126	113	113	139	— = 556 : 3 = 185,3

Die großen Unterschiede beweisen, wie sehr es darauf ankommt, die Gebrauchsgegenstände ihrer Bedeutung entsprechend einzupassen und zu benennen.

Werden ebenfalls verschiedene Berechnungen zu Tabelleausstellungen verwandt, so wird, wie oben angeführt, eine Tabelle, die eine Steigerung von 33, eine von 35 und eine jähre von 42,2 Prozent aufweist, von der selben Ausgangszeit ausgehend, angezeigt werden, was hier zum Verhältnis zur Indexziffer nicht bestimmt. Bei Ausstellung auf die Kaufkraftverhinderung ist ein solches Verfahren zur Vereinfachung der Berechnungen sicher nicht bei, im Gegenteil, diese werden dadurch nur noch weiter erschwert. Gehen aber die fünf Ausgabegruppen a-e zu den Haushaltseinheiten, so wird man vor voraussehen es für unzureichend, in andererhand solchen, die Gruppen 2 und 3 als Indexziffer für Realitätsberechnung auszuwählen. Die Indexziffer wird in bei der Einführung einer Indexziffer ohne Bekleidung und einer solchen mit Bekleidung leider auch diesen fehlerhaften Weg gegangen.

3. Richtige Berechnung auf der Basis.

Der einzige aufgestellte Tabelle liegt ein Gehaltsbeispiel von 100 Mark zugrunde. Dieses verarbeitet auf:

	I	II	III	gekennzeichnet
Lebensmittel	16,50	21	22,50	66 — 42,6%
Riete	—	5	—	18 — 104%
Beleuchtung und Heizung	3	—	4	— 10,60 7
Zeitung und freiwillige Versicherung	7,50	5,50	2,50	21,50 14
sonstige Ausgaben	—	—	25,50	50 25

Die Gehaltsübersicht ergibt für alle fünf Positionen die tatsächliche von 33. Wenn nun die Lebensmittel gleichzeitig um 10 Prozent steigen, erhält man der oben angeführte Ergebnis für Lebensmittel von 16,50 Mark auf 22,50 Mark. Da man

dann auf den Gesamtausgaben errechnende Indexziffer beträgt 153,3. Die Steigerung beträgt demnach 4,3 Prozent, welche, auf den Gesamtbasis umgerechnet,

bei Tabelle I (30 Mark)	1,29 Mark
" " III (50 Mark)	2,15 Mark
" " III (75 Mark)	3,28 Mark

Die wirkliche Versteuerung im Haushalte beträgt aber bei 10 Prozent und bei einem Lebensmittelverbrauch der Tabelle I 16,50 Mark und 10 Prozent = 1,65 Mark
" " II 21 — Mark " 10 Prozent = 2,10 Mark
" " III 28,50 Mark " 10 Prozent = 2,85 Mark

Aber auch dieses Beispiel zeigt, daß der Arbeiter mit dem niedrigsten Einkommen am schlechtesten wegkommt.

4. Feststellung der Ausgangspreise.

Der richtige Anteil jeder Ausgabengruppe an der Gesamtgruppe läßt sich aus den Haushaltungsstatistiken vor dem Kriege ermitteln. Eine Schwierigkeit ergibt sich durch verschiedenartige Preisbewegungen der einzelnen Gruppen. Daraus und aus dem Vorhergegangen folgt die Notwendigkeit:

Die Preise während der Ausgangszeit der Berechnung vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 neu zu ermitteln. Es liegt hier nahe, auf die Erhebungen des Statistischen Reichsamtes für die Reichsindexziffer zurückzugreifen.

Dafür spricht, daß sie weitestgehend geprägt durch die sozialpolitische Entwicklung in sich tragen.

Dagegen spricht, daß sie, soweit bekannt, ohne Mitwirkung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern vorgenommen sind. Das ist sicherheitshalber zu tun, zeigen die häufigen Veränderungen der absoluten Kriegsgrundlagen einzelner Städte, die wegen dieser Veränderung überhaupt möglicherweise als objektivere Feststellungen gelten können. Die folgende Tabelle läßt das klar erkennen:

Durchschnitts-Tenderungszahl 1913/1914.

Nach den Erfahrungen des Statistischen Reichsamtes.

	im Februar gegenüber Januar leicht weniger Ansteigerung	weniger
Berlin	103,62	100,48
Hamburg	111,18	98,05
Leipzig	97,55	96,54
Köln	103,43	100,24
München	106,84	114,58
Dresden	99,74	95,89
Breslau	98,42	100,92
Erlangen	98,12	91,76
Frankf. a. M.	103,49	98,31
Brandenburg	88,47	81,90
Sonneberg	99,92	92,35

Die zweite Zahlentafel ist das Ergebnis einer Erhebung in der Ausgangstabille, die einzelne Lebensmittel durch andere erfasste und im allgemeinen bessere Qualitäten zugrunde legte. Sie ist im April 1922 erfolgt. Das Ergebnis spricht geradezu vernichtet gegen die Objektivität der Grundlage der Reichsindexziffer. Den besseren Qualitäten entsprechend hätten sich folgende Ziffern ergeben müssen, aber nur in zwei von den großen Städten (mit doch wohl überall statistisch vorgebildeten Berichtsstätten), ist diese Erhöhung eingetreten.

Dadurch ergibt sich das Bild, daß die beiden vor dem Kriege verhältnismäßig billigen Großstädte (München und Dresden) gegenüber den teureren Gemeinden fallen. Trotzdem nun die Kaufkraftschwäche rätseliger Lederung bei diesen Städten größer war als bei allen anderen, wurden nicht die Zahlen der anderen, sondern gerade die dieser beiden Städte nachträglich geändert.

Bei derartigen Lederungen treten wie Hamburg: minus 13,13 Mark oder München: minus 15,05 Mark müssen die Erhebungsergebnisse äußerst unklar gewesen sein. Wenn aber keine Fehler möglich waren, kann man keine von beiden Zahlentafeln glauben! Der Schöler liegt darin:

1. Vor dem Kriege war die Lebensmittelstatistik recht unvollkommen.

2. sollen einige Städte sogar auf niedrige Preisangaben reagiert haben, um das Image nicht zu unterminieren.

3. aber werden sich die damaligen Mittelpreise auf bessere Qualitäten als die jetzigen Mittelpreise beziehen. Folgende Forderungen für eine wenigstens eingeschränkt richtige Grundlage ergeben sich:

1. Vollständige Durchsicht aller Kriegspreise.

2. Sondererhebungen für die hinzutretenden lebensnotwendigen Ausgaben.

3. Kreisermittlungen für wichtige Ausgabeposten und solche mit besonderer Preissteigerung.

4. Gleichmäßige Berücksichtigung der Qualitäten in den verschiedenen Städten durch die Berichtsstätten.

5. Berücksichtigung der Bedeutung der Lebensgewohnheiten in den einzelnen Städten.

6. eingeschränkte Preisgrenze für jeden Ausgabeposten begrenzen.

7. Die Grundlage für die Tabellen, die für die Errechnungen in Betracht gezogen werden, ist dem Einkommen anzupassen.

Die Ergebnisse sind unter Rücksicht auf die sozialpolitische Pflicht, die Betriebsbeamten usw., ist die Ausbildungspflicht von einem höchstfacharbeitsdienstfähig. Er beträgt seit dem 1. Januar 1925 jährlich auf 1. April 22. 1. 25 (R.-G.-Bl. S. 4) 2700 Reichsmark. Daselbe gilt für die Einkommensgrenze, die für die Ausbildungsfähigkeit der Haushaltstreibernden maßgeblich ist, somit die Grenze, bis zu welcher freiwillige Versicherung gestattet ist dem Gesetz vom 22. 1. 25 (R.-G.-Bl. S. 3) wird die Haushaltsermittlung im Handelsregister der 88 268 n. 360 a RHD ein Reichsgerichtssamt gebildet. Es entscheidet in der Rechnung mit Berichtenden, zwei weiteren unparteiischen Beamten und je drei Vertretern der Ärzte und Krankenpfleger Berufungen gegen Entscheidungen der Schiedsämter bei Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankenpflegern. Eine BD. v. 22. 1. 25 (R.-G.-Bl. S. 46) regelt die Geduld vor diesem Reichsamt. Für die Herbeiführung von Berichten über Ärzte und Krankenpfleger und Krankenhausvereinbänden nach den Bestimmungen v. 15. 1. 25 (R.-G.-Bl. S. 17) Grund § 368 k der RHD für den Bericht jedes Berichtsamts ein Vertragsschluss gebildet, der aus je drei gewählten Vertretern der Ärzte und Ärzte besteht.

Arbeitsrechtliche Rundschau.

Berichtszeitraum: 1. bis 31. Januar 1925.

Eine erhebliche Menge sozialpolitischer, vorwiegend arbeitsrechtlicher Anträge liegt dem Reichstag vor. Über zunehmend verfloßenen Berichtsmonat die arbeitsrechtliche Gefahr geht.

A. Gesetzgebung.

I. Arbeitsbeschaffung und Arbeitssorg. Bei der Einstellung und Beschäftigung arbeitender Arbeitnehmer tritt in Sachen an die Stelle des Betriebsvertrages der deutschen Arbeiterschaften ein solcher des Landes für Arbeitsvermittlung in Dresden (BD. v. 30. 12. 24 R.-G.-Bl. S. 13). Die Wirtschaftsgebiete I, II der Staatsaufgaben nach denen für die Säße der Fürsorge risieren, sind für besondere für Brandenburg, Sachsen, Bayern unterteilt werden müssen (R.-G.-Bl. 25 S. 13).

II. Arbeitskündigung: Ein Rundschreiben 22. 12. 24 (R.-G.-Bl. 25 S. 14) regelt die Vergütung Aufwandsentlastungen der nebenamtlichen tätigen Beamten und Beauftragten der Schiedsgerichtshäuser. Die Vergütungen bestehen vor dem Kriege bis zu 110 Reichsmark; oder es gibt Vergütungen der Kämpfer bis zu 85 Reichsmark; oder es gibt Vergütungen den Dienstag von 6 bis 15 Reichsmark. Die Aufwandsentschädigungen der Beauftragten richten sich nach der Amtsstätte betragen 2,50 bis 9.— Reichsmark.

III. Arbeitszeitvertrag: Die BD. v. 20. 1. 25 (R.-G.-Bl. S. 46) regelt vom 1. April 1925 ab die Beschränkung Arbeitszeit in Fabrikarbeiten und Hocharbeiten. Dort darf die Weichung vom 10-Stunden-Arbeitszeit auf Grund von Lärmen oder behördlicher Zulassung nur erfolgen, wenn die Leistung der Betriebes dringend erforder